

Obdachlose von der Straße lesen. 1,90 Euro, davon 95 Cent für den/die VerkäuferIn



Meine Hartz IV- Familie

Undine Zimmer über
das Leben am Rande



**Volker
Pispers:**
13 Jahre
radio-aktiv
S. 3



**Das Kreuz
in der Kunst:**
Vom 5. Jh.
bis K. Haring
S. 4



**Obdachlos
in L.A.:**
Endstation
Auto
S. 18

Liebe Leserinnen und Leser,



Magdalene Risch, 53 Jahre, ist Büroleiterin von *fiftyfifty*, Foto: Peter Lauer

im Jahr 1960 war in Deutschland jedes 75ste Kind arm. 2007 war es schon jedes sechste und derzeit ist jedes fünfte Kind arm - 2,8 Millionen, wie das Deutsche Kinderhilfswerk in einer aktuellen Studie bilanziert. Jedes fünfte Kind, also 20 Prozent - in einem der reichsten Länder der Welt. Das ist ein Skandal, finde ich. Nun mag man die gängige Definition in Zweifel ziehen, wonach Kinder als arm gelten, wenn ihre Eltern weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens in einem Land haben. Und ob Playstation, iPhone und andere teure Elektronik einen jungen Menschen glücklich machen, steht auf einem ganz anderen Blatt. Fakt bleibt aber: Kinderarmut nimmt zu. Kinderarmut verfestigt sich, Kinderarmut wird sozial weitervererbt. Und das in Deutschland stärker als anderswo. Laut Kinderhilfswerk Unicef schneidet die Bundesrepublik schlechter ab als etwa Dänemark, Island und Schweden, obwohl die Pro-Kopf-Einkommen ähnlich hoch sind. Schuld daran ist nicht zuletzt unser Bildungssystem. Wir sind sozusagen Entwicklungsland in Sachen Bildung. Noch immer gibt es viel zu wenig Krippen- und Kindergartenplätze. Noch immer gibt es Grundschulklassen mit 30 Kindern. Die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems ist schlechter als in anderen Ländern - gemeinsames Lernen und Inklusion stecken hier erst in den Anfängen. Ulrike Mascher, Präsidentin des Sozialverbandes VdK, kritisiert: Es würden „seit Jahren große Debatten geführt“, ohne dass sich substantiell etwas verändere. Eine Umfrage des Kinderhilfswerkes zeigt, dass nur zwei Prozent der Bevölkerung glaubt, der Staat tue genug für Kinder. Zwei Drittel aller Menschen - quer durch alle Parteien - wären sogar bereit, mehr Steuern zu bezahlen, wenn die Chancengleichheit verbessert würde.

Arme Kinder, armes Deutschland. Wo kommen wir hin, wenn die Löhne auf breiter Front so weit einbrechen, dass Mütter und Väter manchmal je zwei Jobs benötigen, um die Familie über die Runden zu bringen? Kinder brauchen Zeit.

Zudem brauchen wir nicht nur mehr Geld für arme Familie sondern auch eine neue Wertediskussion und eine Abkehr vom unseligen Diktat des Konsumismus. Damit alle Menschen das gleiche Ansehen und die gleiche Würde haben, egal wieviel Geld sie haben.

Herzlichst, Ihre

NEU! *fiftyfifty*-Beirat: Ingrid Bachér, Schriftstellerin / Prof. Dr. Ulrike Eller-Rüter, Hochschullehrerin, Künstlerin, Sängerin / Rainer Felkl, Rechtsanwalt / Maria Fischer, Unternehmerin, Personalberaterin / Jasmin Hahn, Schauspielerin / Peter Martin, Dipl. Kaufmann, Autor

Inhalt

03 Steuermoral

Kabarettist Volker Pispers kommentierte schon vor einem Jahr den Fall Hoeneß. Kostprobe aus seiner neuen Glossensammlung, die wir auf S. 21 besprechen.

04 Sinn-Bilder des Todes

Die früheste Abbildung des gekreuzigten Jesus stammt aus dem 5. Jahrhundert. Seither zieht sich das Motiv durch die Kunstgeschichte - in immer neuen Variationen.

10 Nicht von schlechten Eltern

Über Hartz IV wird viel geredet. Aber selten von denen, die betroffen sind. Noch seltener vermag jemand all die subtilen Demütigungen beschreiben, die damit einher gehen. Undine Zimmer kann es. Auszüge aus ihrem Buch, in dem sie von ihrer „Hartz IV-Familie“ erzählt.

15 Diätenerhöhung: Warum? Warum nicht?

Die große Koalition hat eine soziale Wohltat beschlossen: Die Abgeordnetenbezüge steigen um satte 10 %. Einige Stimmen zum Für und Wider.

18 Die unsichtbare Obdachlosigkeit

Ein Mann rasiert sich und startet in den Tag. Doch irgendetwas stimmt nicht. Er hat Zeit, aber kein Ziel. Über einen eindrucksvollen Kurzfilm aus Los Angeles.

Außerdem

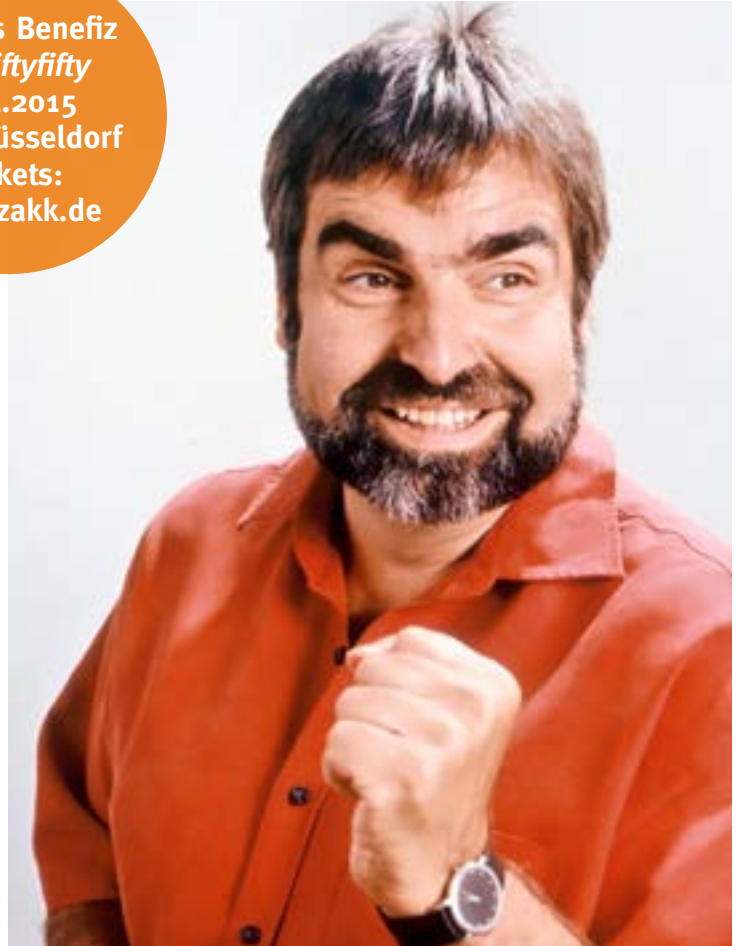
05 zwischenruf 09 bild einer ausstellung, neulich 14 halbe-halbe 16 splitter 19 kultüröffner 20 kultur, literatur 22 musical 23 echo, zahl, fundstück, impressum

Zum Teil abweichende Themen auf einigen Seiten unserer Lokalausgaben.

Steuermoral

Von Volker Pispers

Pispers Benefiz
für fiftyfifty
22.1.2015
zakk Düsseldorf
Tickets:
www.zakk.de



Radio-Aktivität mit hoher Halbwertszeit: Volker Pispers, Foto: Ilona Klimek

„Zieht den Bayern die Lederhosen aus“, singen die Fußballfans im Stadion, wenn ihr Team gegen den FC Bayern München antreten muss. Und dieser uralte Traum ging am Wochenende teilweise in Erfüllung. Denn zumindest die Vorzeigelederhose des FC Bayern München, der Hoeneß Uli, musste seine Hosen runterlassen. Nun steht der Gutmensch vom Tegernsee in einer Reihe mit Al Capone, der bekanntlich auch nur wegen Steuerhinterziehung belangt werden konnte.

Dabei hat ein kluger Mann über Steuerhinterziehung mal Folgendes gesagt: „Es ist doch unklug, solche Dinge zu machen, denn irgendwann kommt doch immer alles heraus. Und es kann doch nicht der Sinn der Sache sein, ins Gefängnis zu wandern, nur um ein paar Mark Steuern zu sparen.“ Dreißigmal dürfen Sie raten, wer der kluge Mann war. Der Hoeneß Uli natürlich. Deshalb hat er wohl auch nicht nur ein paar Mark, sondern ein paar Millionen Euro Steuern gespart, damit es dann auch Sinn der Sache ist, ins Gefängnis zu wandern. Vom Hoeneß Uli stammt auch der schöne Satz: „Ich weiß, dass das doof ist. Aber ich zahle volle Steuern.“ Zwei Falschaussagen in elf Wörtern. Das nenne ich Effizienz. Denn als er diese elf Wörter 2005 aussprach, zahlte er erstens nicht volle Steuern und zweitens war es auch damals schon nicht doof, volle Steuern zu bezahlen, sondern anständig.

Aber Hoeneß hält es wohl eher mit seinem Namensvetter, dem Wickert Uli, und seiner Schwarte „Der Ehrliche ist der Dumme“. Sage noch einer, die Jugend habe keine Vorbilder. Und natürlich darf auch das Standardargument der reichen Steuerhinterzieher im Repertoire nicht fehlen. 2011 sagte Hoeneß: „Ich wäre sofort dafür, höhere Steuern zu zahlen - aber dann sollen die Politiker mir sagen, was sie damit anfangen und wie sie das Schuldenmachen damit beenden wollen.“

fiftyfifty verlost ...

... 5 Exemplare von Volker Pispers' neuem Buch „RadioAktiv – Hörfunkglossen aus 13 Jahren“, erschienen im con anima Verlag, 352 Seiten, 15,90 Euro. Postkarte oder E-Mail an unsere Redaktion genügt. Aktuelle Tourdaten von Volker Pispers unter www.pispers.com.



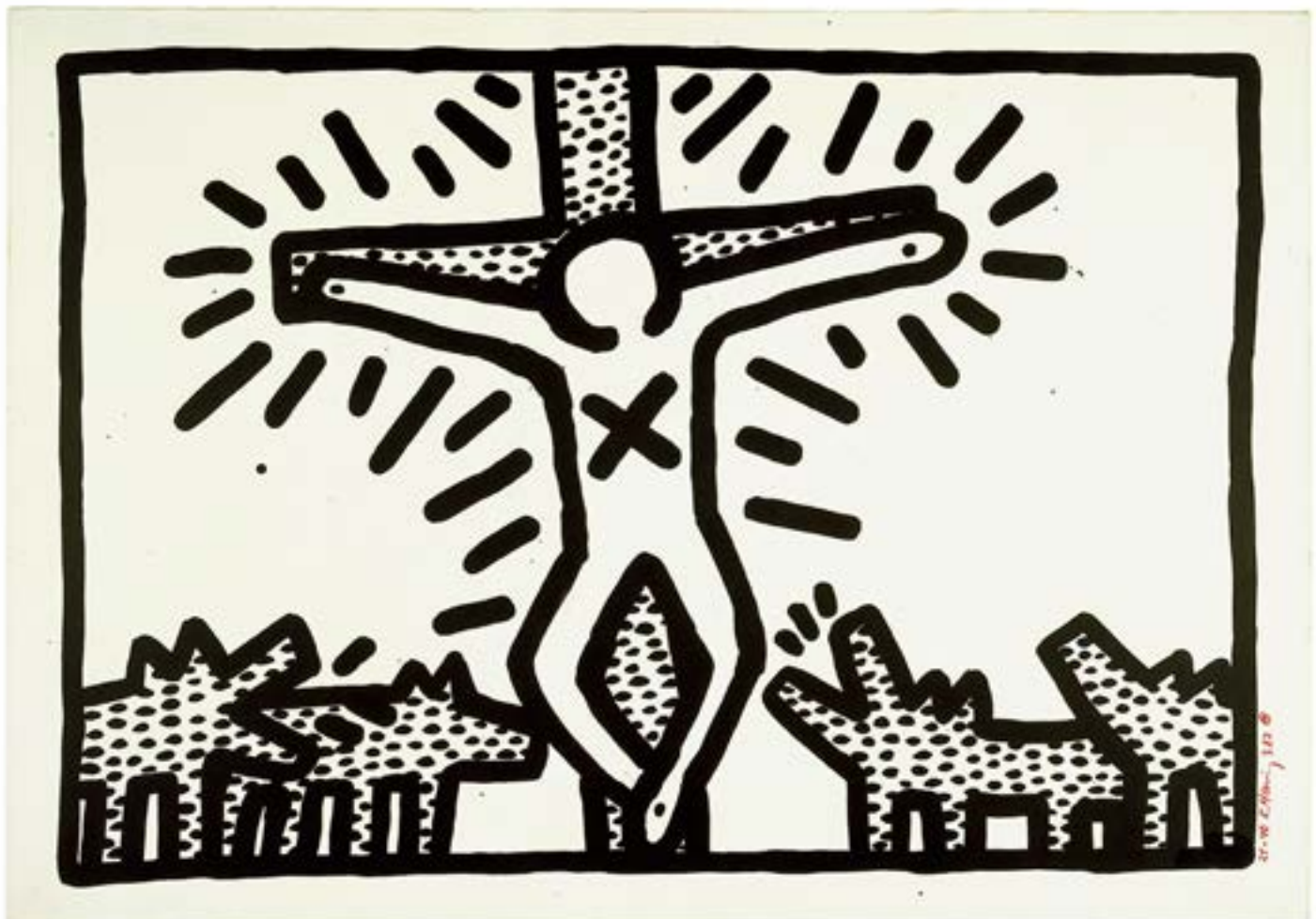
Ja, wenn mit den Steuern nur sinnvolle Dinge finanziert würden, dann würden ja auch alle ihre Steuern zahlen. Aber unsere Steuergelder werden leider viel zu oft zum Fenster rausgeschmissen. Da werden zum Beispiel seit Jahren Millionen und Abermillionen verschwendet, um die gigantischen Polizeieinsätze bei Fußballspielen und Meisterschaftsfeiern zu bezahlen. Aber um Geld ist es dem Hoeneß noch nie gegangen. Auf die Frage eines kleinen Jungen, ob er Millionär sei, antwortete er souverän: „Im Leben sind andere Dinge wichtiger, als Millionen zu haben.“ Na klar, wichtiger ist, sie nicht teilen zu müssen. Er ist schon ein ganz armes Würstchen, der Hoeneß Uli. **ff**

Hörfunkglosse vom 23. April 2013. Abdruck mit freundlicher Genehmigung aus dem neuen Band „RadioAktiv“ (siehe Kasten oben und Besprechung Seite 21)

Sinn-Bilder des Todes

Die Kreuzigung Christi in der Kunst
von der Antike bis zur Moderne:
Einige Beispiele aus Anlass des Oster-
festes. *Von Mona Monsieur*

Die Kreuzigung Jesu ist in der christlichen Kunst ein, vielleicht sogar *das* zentrale Thema. Mit einem Tuch um die Lenden, Dornenkrone, langen Haaren und Bart hängt die leidende, abgeehrte Person an einem Kreuz. Jeder, ob gläubig oder nicht, identifiziert eine mit diesen Attributen behaftete Figur als Jesus. Doch diese für uns heute typische Bildsprache etablierte sich erst Jahrhunderte nach dem historischen Ereignis und entwickelte sich fortlaufend. Im frühen Christentum gab es nämlich ein Darstellungsverbot, erst langsam etablierten sich Bilder von Kreuzen, zunächst geheim dann auch öffentlich. Die Todesart der Kreuzigung galt als schändlich und damit nicht abbildungswürdig. Hinzu kam der Verfolgungsterror gegen die Urgemeinde, weshalb als erstes Geheimzeichen der Fisch galt - wegen der sprachlichen Ähnlichkeit des griechischen „Ichthys“ mit dem Wort „Jesus“.



Keith Haring schuf in den 1980er Jahren eine Kreuzigungsdarstellung, die als Streetart den Weg bis in die New Yorker U-Bahn-Schächte fand.
© Keith Haring Foundation

Die früheste bekannte Abbildung eines gekreuzigten Jesus findet sich erst im 5. Jahrhundert: Auf einem Elfenbeinrelief sieht man Jesus lebendig mit geöffneten Augen. Rechts von ihm hängt eine Figur, vermutlich Judas, tot an einem Baum. Eine Verbildlichung des Triumphs Jesu über den Tod.

Bis zum Ende der Romanik wird die Kreuzigungs-Szenerie meist in Form des sogenannten „Viernageltypus“ dargestellt: Die Beine des Gekreuzigten liegen nebeneinander am Stamm des Kreuzes auf und jeder Fuß ist mit einem Nagel durchbohrt. Oft ist zusätzlich ein kleiner Querbalken in Fußhöhe angebracht, der als Stütze dienen soll. Diese Praktik ist nachweislich so gehandhabt worden, um den gekreuzigten Körpern mehr Halt zu geben und somit die Dauer des Leidens zu verlängern.

Etwa zur Zeit der Gotik wandelt sich die Darstellung des gekreuzigten Jesus in einer Weise, wie sie auch heute noch am geläufigsten ist: Die Beine sind übereinander geschlagen und die Füße mit nur einem Nagel am Kreuz fixiert, auch „Dreinelageltypus“ genannt. Neu ist auch die Darstellung der Seitenwunde. Der gotische Jesus wirkt gemarterter als seine Vorgänger, der Kopf ist meist gesenkt und kraftlos. „Christo morto“, der bereits gestorbene Jesus. Anders als zuvor, wo er zumeist mit offenen Augen, erhobenem Kopf und über den Tod triumphierend gezeigt wurde. Nun also steht das Leidensmotiv im Vordergrund.

Besonders nach Ende des Ersten Weltkriegs erlebte die Ikonografie des Christusbildes einen Aufschwung, in dem sich etwa Max Beckmann oder Otto Dix biblischen Motiven zuwandten, um das Trauma der Kriegserfahrungen zu überwinden.

Im 16./17. Jahrhundert mildert sich die Darstellung des Leidens allmählich wieder. Künstler wie Rubens, van Dyck oder Rembrandt inszenieren die Kreuzigung als großes historisches Schauspiel. Die Historienmalereien erzählen ganze Geschichten, anstatt nur den Zustand des Gekreuzigten zu zeigen. Auch die Anzahl der anwesenden Personen vermehrt und ändert sich. Während vorher üblicherweise die beiden Mitgekreuzigten,

zwischenruf

von olaf cless

Billige Ware

Zahlen, nichts als Zahlen sollten hier eigentlich stehen, also etwa: 322, 1.248, 336, 480, 6.500, 2.850, 1.350 Euro ... Eine Preisliste sämtlicher Schaufensterauslagen des schicken neuen Kö-Bogen-Gebäudes in der Düsseldorfer City, immer an der Glasfront entlang, beginnend beim Juwelier Rüschenbeck („Just Jewels“) ganz links. Mit gezücktem Stift und Schreibblock fing ich also dort bei den Schmuck-Kleinigkeiten an (Preise siehe oben) und arbeitete mich weiter durch das Reich der Uhren: 3.200, 3.280, 1.620, 2.200, 1.320 Euro ... Im Channel-Segment stabilisierte sich das Preisniveau bei 2.800 Euro aufwärts, um bei Rolex erst so richtig anzuziehen, 11.200,



Wenn's mal für ein Uhrchen bei Rüschenbeck nicht reicht: Der Anblick von Ueckers Nagel nebenan ist kostenlos. Foto: oc

10.250, 12.600, ich schrieb lange Zahlenreihen auf und war gerade bei 23.250, 30.300 und 32.750 Euro pro Uhr angekommen, da traten zwei Männer von der Security an mich heran, einer weiß, einer schwarz, beide mit Migrationshintergrund, beide sehr misstrauisch: Was machen Sie da? – Ich notiere die Preise. – Warum? – Ich bin von der Presse, ich mache eine Reportage. - ??? (Sie verstanden nicht.) – Journalist! (Jetzt verstanden sie.) – Aber warum Preise? – Finde ich interessant. Können Sie

sich eine Uhr für 32.000 Euro leisten? – Sie schüttelten lachend die Köpfe und sagten, so viel würden sie in einem Jahr nicht entfernt verdienen. Nachdem wir noch über dieses und jenes geplaudert hatten, etwa über verdächtige Fotoknipser am Schaufenster, gegen die sie sofort einschritten, denn die steckten garantiert mit chinesischen Fälschern unter einer Decke, ließen wir uns gegenseitig hochachtungsvoll in Frieden. Ich notierte weitere Uhrenpreise à 16.250, 65.840, 44.070, 75.290, 33.420, 38.840, 68.770, 87.230, 54.170, 35.630, 68.870 und 75.100 Euro und ließ es irgendwann gut sein. Ohnehin hatte mir der Sicherheitsmann verraten: In den Schaufenstern liegt nur billige Ware. Gehen Sie mal in den Laden, meinte er, da gibt es Uhren für eine halbe Million! Ich ging nicht rein, ich glaubte ihm auch so. Außerdem passierte ein paar Meter weiter gerade etwas Faszinierendes, das ich sehen wollte: Vor einem der Klamottengeschäfte wurden frische Körperteile ausgepackt. Es waren Arme und Beine von Kleiderpuppen. Ja in der Landeshauptstadt ist was los, kann ich Ihnen sagen.

Das Team für Lebensqualität

Pflege- und Beratungs-

Team

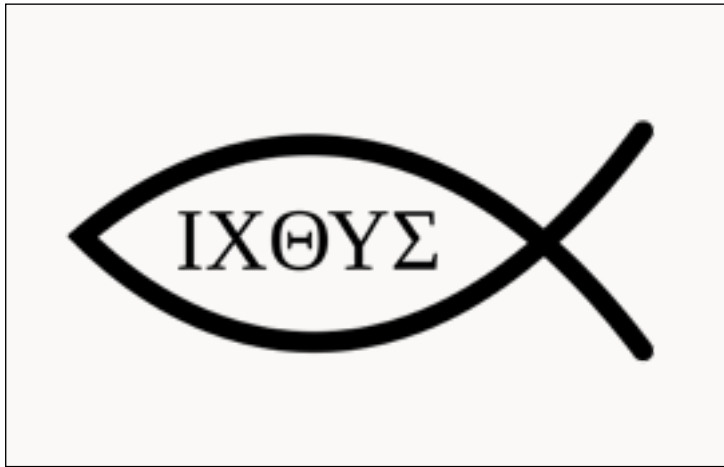
Ralf Hansen

Bundesweit erster qualitätsgeprüfter und zertifizierter ambulanter Pflegedienst nach:

- Krankenpflege
- Nachtpflege
- Kostenl. Beratungen

Telefon.: 0211 - 600 5200

Gumbertstr. 91 - 40229 Düsseldorf



Das erste Jesus-Symbol der Urgemeinde: der Fisch - wegen der sprachlichen Ähnlichkeit des griechischen „Ichthys“ mit dem Wort „Jesus“.



Die früheste bekannte Abbildung eines gekreuzigten Jesus findet sich erst im 5. Jahrhundert auf einem Elfenbeinrelief. © London British Museum



Rembrandts um 1633 entstandene „Kreuzaufrichtung Christi“, bei der der Künstler sich vermutlich auch selbst (unten im Bild mit Barrett) verewigt hat. (Ausschnitt), © Alte Pinakothek München



Jesus nimmt bei Picasso symbolisch die Rolle eines gesichtslosen Stellvertreters ein, ein anonymes Opfer menschlicher Grausamkeit. (Ausschnitt)

die „Schächer“, rechts und links von Jesus gezeigt wurden, sowie Johannes und Maria zur rechten Seite unter dem Kreuz mit einem Soldaten mit Namen Longinus, sowie ein Stephanos genannter Soldat zur linken, erweitert sich nun die Personengruppe. Teilweise werden auch Heilige hinzugefügt, um aus der Szenerie ein Andachtsbild zu machen. Rembrandt beispielsweise widmet sich recht ausführlich der Passion Christi. Zwischen 1633 und 1639 entstehen fünf Werke zu diesem Thema. Eins davon ist die um 1633 entstandene „Kreuzaufrichtung Christi“. In diesem Bild bricht Rembrandt mit der bildparallelen Darstellung des Kreuzes in der Mitte und den sauber angeordneten Personengruppen darunter. Bei ihm wird der Moment der Aufrichtung des Kreuzes gezeigt, die Anstrengung der Anwesenden und das Gewicht des massiven Holzkreuzes mit dem Körper. Dramatische Schlaglichter beleuchten das Kreuz, die Personengruppen unterhalb verschwinden im Halbdunkel. Auffällig ist eine in der Entstehungszeit des Bildes entsprechenden Mode gekleidete Person mit Barrett, die bei der Aufrichtung des Kreuzes hilft. Aufgrund von vielfältigen Selbstporträts, die Rembrandt von sich anfertigte, ist anzunehmen, dass sich der Künstler selbst in dieser Figur auf dem Gemälde verewigte. Interessant ist, dass er sich dabei als Mithelfer und damit Henker Christi zeigt.

Auch im 19. und 20. Jahrhundert, in einer zunehmend säkularisierten Welt, wird das Kreuzigungsmotiv häufig aufgegriffen, wenn auch nicht zwingend mit einem religiösen Hintergrund. Es gerät zu einem Zeichen, das je nach Zusammenhang unterschiedlichste Assoziationen zulässt. Oft wird das Christusbild eher zitiert, als dass es einen konkreten Hinweis auf religiöse Auseinandersetzung erlaubt. Der Künstler James Ensor etwa identifizierte sich wie viele andere Künstler auch mit dem Bild des Ausgestoßenen und Unverstandenen. Besonders nach Ende des Ersten Weltkrieges erlebte die Ikonografie des Christusbildes einen immensen Aufschwung, in dem sich etwa Max Beckmann oder Otto Dix biblischen Motiven zuwandten, um das Trauma der Kriegserfahrungen zu überwinden. Auch Pablo Picasso nahm sich des Themas 1930 an. Die Personenkomposition ist die klassische, der Stil für Picasso typisch: reduzierte ausdrucksstarke Formen. Jesus nimmt bei ihm symbolisch die Rolle eines gesichtslosen Stellvertreters ein, ein anonymes Opfer menschlicher Grausamkeit.

Salvador Dalí widmet sich im Laufe seiner sogenannten mystischen oder katholischen Phase immer wieder neuen Perspektiven auf den Gekreuzigten. 1951 entstand so ein populäres wie auch zunächst sehr umstrittenes Bild: „Christus des heiligen Johannes vom Kreuz“ zeigt den Gekreuzigten von oben. Das glatte



Die ungewöhnliche Perspektive und die Ästhetisierung Jesu durch Salvador Dali sorgte für Anstoß bei vielen Gläubigen.(Ausschnitt)

Kreuz schwebt umgeben von dunklen Wolken. Zu seinen Füßen lässt sich noch eine Landschaft mit Boot und Personen erkennen, die Wolken verdichten sich nach oben hin. Die ungewöhnliche Perspektive und die Ästhetisierung des Körpers sorgte für Anstoß bei vielen Gläubigen. Dali selbst äußerte sich wie folgt dazu: „Einer der ersten Einwände gegen dieses Gemälde bezog sich auf die Haltung des Christus, das heißt auf den Blickwinkel und die Vorwärtsneigung des Kopfes. Dieser Einwand aus religiöser Sicht geht in die Irre, und zwar deswegen, weil mein Gemälde von der Zeichnung beeinflusst ist, die der heilige Johannes vom Kreuz selbst von der Kreuzigung angefertigt hat. Meiner Meinung nach ist dies eine nach einer Ekstase angefertigte Zeichnung, zumal es die einzige ist, die der Heilige je gemacht hat. Diese Zeichnung beeindruckte mich, als ich sie zum ersten Mal sah, und zwar so, dass ich später in einem Traum Christus in eben dieser Haltung sah ... und Stimmen hörte, die mir bedeuteten: ‚Dali, du musst diesen Christus malen!‘“.

Auch in der Popart wird das Thema der Passion aufgegriffen. Keith Haring, bekannt für seine Piktogramme, schuf in den 1980er Jahren eine Kreuzigungsdarstellung, die als Streetart den Weg bis in die New Yorker U-Bahn-Schächte fand und so in einer ganz weltlichen Umgebung wirkte.

Es ist also deutlich zu sehen: Die Darstellung der Kreuzigung unterliegt einem ständigen Wandel, auch die Aussagen und Intentionen variieren von Künstler zu Künstler, trotzdem sind viele der ursprünglichen Attribute der Kreuzigungsdarstellung über Jahrtausende gleich geblieben. ff



Ausstellungstipp: Emil Nolde in Frankfurt

Einem der bedeutendsten und gleichzeitig umstrittensten deutschen Expressionisten widmet das Städel in Frankfurt jetzt eine große Retrospektive. Mit über 140 Ölgemälden, Aquarellen und Grafiken ist es die umfangreichste Emil-Nolde-Ausstellung seit über 25 Jahren und zeigt sein Schaffen in allen Facetten. In einem eigenen Raum werden seine Bilder mit biblischen Motiven gezeigt, die als Höhepunkte seines Gesamtwerkes gelten. Zu sehen ist dort unter anderem auch das Altarwerk „Das Leben Christi“ von 1911/12. Die Mitteltafel des Gemäldezyklus zeigt die Kreuzigung Jesu in kräftigen Farben und grobem Duktus. Das Augenmerk liegt klar auf den Gesichtern der gezeigten Personen, deren Trauer trotz der stark vereinfachten Formen klar abzulesen ist.

Emil Nolde: Retrospektive, 05.03.-15.06.2014
Städelmuseum, Schaumainkai 63, 60596 Frankfurt am Main

AUTO SERVICE CENTER SUCKEL

Unser Dienstleistungsangebot

- KFZ Reparaturen aller Art
- Unfallschadenbeseitigung
- Karosserie- und Lackierarbeiten
- TÜV/AU im Hause
- KFZ-Fahrzeugpflege und -Polierung
- KFZ-Fahrzeugaufbereitung
- Reifenservice inkl. Saisonelagerung

Meisterbetrieb der KFZ-erung
 Neu- und Gebrauchtfahrzeuge zu attraktiven Preisen

Eikerstraße 129
 40230 Düsseldorf
 Telefon (0211) 175 67 37
 Fax (0211) 175 67 38

Heinzelmännchen

2004

Für Alt und Jung

Rausputz? Einkauf? Wäsche reinigen? Pflanzen versorgen?
 Kinder betreuen? Haustiere betreuen?
 Wird erledigt.

Gumbertstr. 91- 40229 Düsseldorf
 Tel.: 0211/600 2000 • Fax: 0211/600 2449

KUS

Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

Im Auftrag der KfzS

- Hauptuntersuchungen
- Änderungsabnahmen
- Oldtimergutachten
- Gas-System-Einbauprüfungen
- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertung
- Gasprüfungen (DVGW 607)
- UVV-Prüfungen
- Arbeitssicherheit



VOLLKOMMENER KINOGENUSS!

Liveübertragung aus der MET in New York:

Puccini – LA BOHÈME
Samstag, 05.04.14, um 19.00 Uhr

Mozart – COSÌ FAN TUTTE
Samstag, 26.04.14, um 19.00 Uhr

am HBF, Worringer Str. 142 | Weitere Informationen unter
Tel: 0211/630 67 01 | www.ufa-duesseldorf.de



MICHAEL ROTH
Rechtsanwalt

Fachanwalt für Arbeitsrecht
Fachanwalt für Sozialrecht

Kühlwetter Str. 49 Tel.: 0211/62 60 44
40239 Düsseldorf Fax: 0211/62 60 47

eMail: RA-M.Roth@t-online.de

Herzwerk  **Deutsches Rotes Kreuz**
Aktiv gegen Armut im Alter

Herzwerk hilft!
Kennen Sie Menschen, die Hilfe brauchen?

Melden Sie sich!
Wir helfen. Schnell, diskret und unbürokratisch.

Tel. 0211 2299-2000 www.herzwerk-duesseldorf.de



Aikido
Harmonischer Weg der Lebensenergie
Training für Erwachsene und Kinder

Aikido Netzwerk
Forum für Bewegung und Kreativität

Am Krahnap 13, 40229 Düsseldorf - Eller
www.aikido-net.de, info@aikido-net.de, 0211-75849450

Mütter mit kleinen Kindern brauchen Zeit ...

für Einkauf, Arztbesuch, Behördengang und vieles mehr. Auch Frau S. könnte Ihre Unterstützung gut gebrauchen.

Haben Sie Zeit für die ehrenamtliche Betreuung von Kindern? Zum Beispiel einmal wöchentlich für 2-3 Stunden. Wir beraten und begleiten Sie.

Ehrenamt beim SKFM, Tel.: 46 96-186
40476 Düsseldorf, Ulmenstraße 67




SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER e.V.



BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

DMB
Deutscher Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

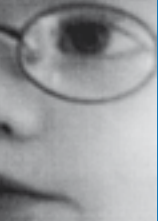


Lebe Deine Stärken!
WingTsun ... DER KLUGE WEG ZUR SELBSTVERTEIDIGUNG!

WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de

TausendundeinBuch
Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Licht, Erde, Wasser, Wind

fiftyfifty-Ausstellung zur
Quadriennale mit Werken von (u.a.)
Boris Becker, Andreas Gursky,
Markus Lüpertz, Gerhard Richter,
Thomas Struth

Eine Serigrafie von Heinz Mack in der *fiftyfifty*-Galerie

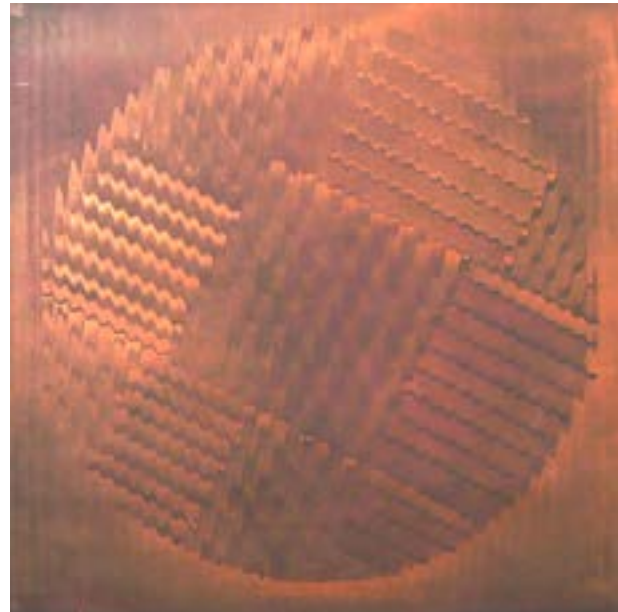
Zur Quadriennale zeigt die *fiftyfifty*-Galerie eine Ausstellung, die den gleichen Titel trägt: „Über das Morgen hinaus“. Für *fiftyfifty* mit seinen so wichtigen sozialen Projekten gilt ebenfalls ein visionär praktischer Ansatz. Grund zur Hoffnung gibt dabei die Unterstützung von Künstlern und Sammlern, die einzelne Kunstwerke oder ganze Editionen zur Verfügung stellen. Einen Einblick in diese Solidarität vermittelt nun die Schau, die Werke etlicher mit *fiftyfifty* verbundener Künstler zeigt. Die Exponate weisen unterschiedlich deutlich auf Zukünftiges, thematisieren technologischen Fortschritt oder plädieren für Freiräume zur Kontemplation. Eigentlich trifft das alles auch auf die Farbserigrafie von Heinz Mack zu, die in einem streifigen Grund einen Kreis aus versetzten geschichteten Rastern zeigt.

Heinz Mack, der 1931 geboren wurde und heute in Mönchengladbach lebt, gehört zu den wichtigen Pionieren der Avantgarde, nach wie vor ist er in unterschiedlichen künstlerischen Medien tätig. Alles begann mit ZERO: In den späten 1950-er Jahren hat Mack gemeinsam mit seinem Studienfreund Otto Piene in Düsseldorf diese künstlerische Bewegung initiiert, die sich mit Günther Uecker einige Jahre später als Gruppe festigte. Die jungen Künstler wollten nach den Erfahrungen des Krieges mit den in Trümmern liegenden Städten alles neu machen. Die Kunst sollte bei Null und auf der Höhe der Gegenwart wieder einsetzen, alles Vorherige sollte vermieden werden. Als Bildträger werden Metallflächen - häufig als Kreisscheiben - verwendet, auf denen das (immaterielle) Licht reflektiert und Reinheit symbolisiert. Die ZERO-Künstler verwenden Raster, welche das Licht zum Vibrieren bringen. Im dunklen Raum spiegelt die Helligkeit mittels kreisender Rotoren auf den Wänden wider.

Leitmotivisch für diesen Aufbruch steht die Rakete, die senkrecht gen Himmel steigt. Die Weltraumtechnologie - die seit Sputnik ein omnipräsentes Thema in der Gesellschaft war - ist für die ZERO-Künstler aber auch Anlass zu Utopien zur Gestaltung der Gesellschaft und im Umgang mit der Schöpfung. Wie kann

die Kunst zur Verbesserung der Erde beitragen? Während Otto Piene die Galaxie besiedeln will, wendet sich Mack unberührten weiten Naturräumen zu; er sucht dazu die Sahara und die Arktis auf. Seine Maßnahmen dort und für solche Orte sind Pyramiden, Lichtstelen, Steinkuben oder Wasserskulpturen, und über allem steht die Vorstellung von der Schöpfung als Paradies. Das Licht mit seinem Farbreichtum, Wasser und Wind, Kälte und Wärme sind bis heute zentrale Aspekte bei Heinz Mack. Ja, seine Arbeit behält die Zukunft im Blick.. ff *Thomas Hirsch*

„Über das Morgen hinaus“, bis 30.04.2014 in der *fiftyfifty*-Galerie, Jägerstraße 15 in Düsseldorf, www.fiftyfifty-galerie.de



Heinz Mack, *Nachtsonne*, 1972, Farbserigrafie auf schwarzem Karton, Motivmaß 48 x 46 cm, Auflage 300, signiert und nummeriert, 3.600 Euro zugunsten der Obdachlosenhilfe. Bestellung: 0211/9216284 oder fiftyfifty.de, © VG Bild-Kunst, Bonn

neulich

Wenn die Ombudsfrau eingreift



Lobbyistin für die, die keine Lobby haben: Barbara Gladysch. Foto: privat

Barbara Gladysch, bekannte Düsseldorferin, die sich seit langem in der Flüchtlingshilfe und Friedensarbeit engagiert, bekam kürzlich elektronische Post von einem Unbekannten. Der Mann, wohnhaft in einer Kleinstadt der Region, beklagte sich darüber, dass ein *fiftyfifty*-Verkäufer, bei dem er seit Jahren die Straßenzzeitung kauft, nicht mehr am angestammten Platz vor dem Edeka-Markt stehe - weil die Filialleitung ihm nämlich plötzlich ein Verbot erteilt habe. Obwohl Gladysch zu *fiftyfifty* eigentlich nur in lockerem Verhältnis steht, reizte sie der Fall. Sie fand den Namen des verantwortlichen Filialleiters heraus, rief ihn kurzerhand an und fragte nach den Gründen für das Platzverbot. Sie sei, flunkerte sie aus einer spontanen Laune heraus, die „Ombudsfrau“ für den gesamten *fiftyfifty*-Verkauf und gehe daher allen unzulässigen Vertriebsbehinderungen nach. Sie riet dem Leiter sehr ernsthaft, die Sache rasch ins Reine zu bringen, da man sich andernfalls zu einem Gespräch auf höherer Geschäftsebene treffen müsse. Drei Tage später bekam Gladysch frohe Meldung von ihrem Gewährsmann vor Ort: Der *fiftyfifty*-Verkäufer steht wieder am vertrauten Platz.

olaf cless

Nicht von schlechten Eltern

Meine Hartz-IV-Familie

Undine Zimmer bezeichnet sich selbst als „Unterschichtkind“ – Mutter und Vater beziehen Hartz IV. Wie sich Armut anfühlt, hat sie in einem sehr persönlichen Buch festgehalten. Ein feinsinniges Psychogramm über das Leben am Rande der Gesellschaft in einem reichen Land und über die Perspektive, sich mit Bildung und Fleiß eine Zukunft aufzubauen. Hubert Ostendorf hat Auszüge aus Zimmers Erfolgstitel ausgewählt, die Verlag und Autorin unserer Zeitung honorarfrei zur Verfügung gestellt haben. Undine Zimmer hat die Auswahl freundlicherweise autorisiert.

„Mama, mir ist langweilig.“
 „Was willst du denn machen?“
 „Weiß nicht.“
 „Kommst du mit spazieren?“
 „Nein.“

„Wir können auch eine Runde Schach oder Mühle spielen.“
 Darauf folgte dann wiederum ein Nein meinerseits. Ich habe eine Weile mit meiner Mutter Schach gespielt, aber keine von uns hat es zu größerer Virtuosität gebracht. Alle anderen Brettspiele wurden zu zweit schnell langweilig, die meisten Kartenspiele brauchen mehr als zwei Spieler. Aber spazieren gehen und Schach spielen waren nun einmal die beiden Freizeitaktivitäten, die bei uns außer Lesen zur Auswahl standen. Meine Mutter hat noch einige Male versucht, mich zum Tischtennis mit ihr zu animieren. Aber irgendwie kam bei mir kein Ehrgeiz auf. (...)

Zum einen habe ich sehr viel erlebt für ein Kind aus einer armen Familie. Zum anderen habe ich es fast immer ohne meine Familie erlebt und mich daran gewöhnt, Dinge ohne meine Mutter zu tun. Oft habe ich das Gefühl gehabt, dass ich dankbarer sein müsste als andere und eigentlich nicht da sein sollte, wo ich gerade war. Dass ich das Gute, was mir widerfuhr, nicht verdient hatte. Oder dass ich etwas nicht nur meiner eigenen Leistung zu verdanken hatte. Das hat das Gefühl bestärkt, nicht dazuzugehören.

Es passierte etwas mit mir, wenn ich kleine Summen oder Gegenstände von anderen annahm. Ich fing an zu glauben, dass alles könne nicht möglich werden. Ich rechnete sogar damit, dass Dinge, die vorher unerreichbar schienen, vielleicht doch möglich werden könnten, wenn ich es nur stark genug wollte. Andererseits hatte ich ein schlechtes Gewissen. Ich fühlte mich, als würde ich ständig Geschenke annehmen, könnte aber nichts zurückgeben. Aus Dankbarkeit kann Ohnmacht werden. Genau das wurde mir in einer Situation besonders schmerzlich bewusst. Es ist die Geschichte der traurigsten Ostern meines Lebens, auf einem Schloss in Craheim, als ich vierzehn war.



Undine Zimmer

geboren 1979, studierte in ihrer Heimatstadt Berlin Skandinavistik, Neue deutsche Literatur und Publizistik. Sie schrieb nach Stationen u. a. bei der „Zeit“ und „AVIVA-Berlin“ als freie Journalistin für verschiedene Publikationen. Für ihre Reportage „Meine Hartz-IV-Familie“, erschienen im „Zeit-Magazin“, war sie 2012 in der Kategorie Essay für den Henri-Nannen-Preis nominiert. Sie lebt in Berlin und Reutlingen. Foto: S.Fischer-Verlag, Andreas Labes

Ich war dort mit zwei befreundeten Familien, die sich gut kennen und mich mitgenommen hatten. Es war Ostermorgen, und gleich würden alle losgehen, um im Schlosspark Osternester zu suchen. Ich wusste, dass ich alles kaputtmachen würde, wenn ich mich im Zimmer versteckte und nicht mitkäme. Es war mir auf einmal sehr unangenehm, mitgefahren zu sein, und ich fragte mich, warum ich an diesem Tag nicht bei meiner Mutter war.

Ich hatte Angst, dass ich als Einzige ohne ein Nest im Park stehen würde, obwohl ich gleichzeitig sicher war, dass irgendjemand auch an mich gedacht haben würde. Was schwerer wog: Es war mir peinlich, dabei zu sein, ich fühlte mich wie ein Eindringling. Das war *ihr* Ostern, waren *ihre* Osternester. Wegen eines Extranests für *mich* würden meine Freundinnen weniger bekommen.

Ich stand neben den Büschen und konnte mich nicht rühren, in meinem Hals steckte ein dicker Kloß. Ich wartete, bis die beiden Mädchen ihre Nester gefunden hatten. „Geh doch gucken, ob noch etwas versteckt ist“, ermutigte mich ihr Vater, ein langer dünner Mann mit grauen Haaren und Vollbart. Er hatte eine ruhige, würdevolle Ausstrahlung. Vor ihm war ich besonders schüchtern. Ich ging zum nächsten Busch und bückte mich. Im Gras saß eine Strohente, die genauso aussah wie die meiner Freundinnen, gefüllt mit Ostergras und Ostereiern, und sie wartete auf mich. Ich konnte sie fast nicht aufheben, weil mich bereits Tränen drückten. Ich wollte nur verschwinden und habe mich verkrampft bedankt. Ich habe mich gefreut und zugleich gefühlt, als ob ich jemandem etwas wegnähme. (...)

Dass ich mich oft zurückzog, wurde mir immer wieder als Arroganz ausgelegt. Oft habe ich auch gar keine Erklärung abgegeben, sondern nur behauptet, ich hätte kein Geld. Die Wahrheit als Provokation und Selbstverteidigung. Es hat viel für meine Selbstachtung bedeutet, selbst zu entscheiden, ob ich mich irgendwem anschließe oder nicht. Manchmal ist es vielleicht wichtiger, auf

eine Erfahrung zu verzichten, um den eigenen Stolz bewahren zu können - eine Entscheidung, die nicht in jeder Situation leicht zu treffen ist. Ich habe es sicherlich auch zuweilen übertrieben. Ich habe als Einzige nicht in das Erinnerungsbuch für einen Klassenlehrer geschrieben, den ich nicht leiden konnte. Es wäre mir wie eine Lüge vorgekommen. Dabei hätte ein bisschen mehr Diplomatie wahrlich nicht geschadet.

Später habe ich gelernt, um der Gemeinschaft willen mitzugehen. Und ich habe viele Methoden entwickelt, um dabei zu sein, ohne wirklich teilzunehmen. Man kann einen Abend im Restaurant auch mit einem Glas Tee verbringen. Allerdings muss man sehr bestimmt darauf bestehen, dass es genau das ist, was man will. Zeigt man auch nur eine Sekunde lang Unsicherheit, wird man sofort in Mitleid ertränkt und ist entlarvt.

Vielleicht habe ich mit der Zeit das Gefühl dafür verloren, wann man getrost Angebote annehmen kann und wann man sie besser ablehnen sollte. Wenn man sonst keine Möglichkeit hat, bestimmte Wünsche zu verwirklichen, ist man manchmal vielleicht zu schnell bereit, etwas anzunehmen. Aber ab und zu habe ich meinen Stolz bewahrt, um mir selbst zu beweisen, dass ich nicht auf andere angewiesen bin oder den Willen aufbringen kann, auf etwas zu verzichten. Sonst begibt man sich schnell in Abhängigkeiten. Wenn sie nicht materiell werden, sind sie emotional. Nicht alle, die ein Angebot aussprechen, meinen es auch so. (...)

Jeder, der einmal mit dem Jobcenter zu tun hatte, kennt diesen Moment der Verwandlung, wenn man durch den Eingang des Gebäudes tritt, um sich entweder in die Schlange vor den Schreibtischen im Untergeschoss einzureihen oder geradewegs auf eine bestimmte Etage zum Sachbearbeiter zu gehen. Auf der Schwelle häutet man sich, streift seine Identität ab und lässt sie wie eine alte Hülle draußen vor der Tür liegen, um sich nun die Jobcenter-Kun-



„Entweder man hat Geld oder nicht, werden die meisten sagen. Aber so schlicht ist es nicht.“ Foto: birgitH/pixelio.de

„Ich fühlte mich, als würde ich ständig Geschenke annehmen, könnte aber nichts zurückgeben. Aus Dankbarkeit kann Ohnmacht werden.“

den-Haut überzuziehen. Die ist empfindlich, spannt, sie ist auch nicht besonders reißfest und schützt die darunterliegende Unsicherheit nur dürftig. Welche Erfolge man im Leben auch erzielt haben mag, hier werden sie nichtig. Denn nun wird man zum „Transferleistungsempfänger“ reduziert. Beitragsempfänger sind Schattenwesen. Außerhalb des Amtes haben sie alle eine Identität. Sie sind Mütter, Töchter, Söhne, Väter, manchmal mit dramatischen Schicksalen. Als Beitragsempfänger zählt vor allem ihre Kooperationsfähigkeit, Individualität wird eher abgestraft. Von Beitragsempfängern wird Gehorsam erwartet. Nur wer unendliche Geduld aufbringt, erreicht etwas, oder wer forscht zu fordern versteht. Allerdings muss man genau wissen, wann man die Regeln einhalten und wann man sie missachten muss, um vorwärts zu kommen. Eine deutsche Wissenschaft.

Beitragsempfänger feilschen Tag für Tag um kleine Summen. Entweder mit anderen oder mit sich selbst. Größere Beiträge haben etwas Unwirkliches. Versicherungen und Bausparverträge sind für Beitragsempfänger wie Werbung im Westfernsehen für die DDR-Bürger vor der Wende - sie haben nichts mit ihrem Alltag zu tun. Von der Rente ganz zu schweigen. Aber bis dahin hat sich wahrscheinlich alles wieder geändert. Dieser Gedanke hat letztlich etwas Tröstliches.

Dass man jede noch so kleine Summe rechtfertigen muss, hat meine Mutter immer am meisten an Hartz IV gestört. Man käme sich dadurch wie ein unmündiger Mensch vor. Weil man mit jedem noch so unbedeutenden Anliegen zum Bittsteller werde, meint sie, entstehe ein Dauergefühl der Demütigung, und dabei müsse man auch noch immer sachlich bleiben und geduldig hinnehmen, was man nicht ändern könne.

Das Gefühl der Ohnmacht, das sich spätestens einstellt, wenn man den Erstantrag ausfüllt, kennt vermutlich jeder Kunde des Jobcenters, auch wer nicht gerade zu überempfindlichen Reaktionen neigt. Es geht dabei in den meisten Fällen auch gar nicht darum, dass man ausgesprochen schlecht behandelt wird oder gar beleidigt. Vielmehr ist es die Beratungsstruktur des Jobcenters, die dieses Ohnmachtsgefühl erzeugt. (...)

„Gute Sacharbeiter sind meistens nicht lange da“, habe ich meine Mutter im Laufe der Jahre einige Male sagen hören. Ein „guter“ Sacharbeiter ist einer, der freundlich ist, zuhört und verständlich Möglichkeiten und Grenzen des Sozialgesetzbuches II, das für die Hartz-IVler gilt, erklären kann. Für einen Beitragsempfänger ist die Art und Weise, wie der Sachbearbeiter auf ihn reagiert, keine nebensächliche Formfrage - es scheint für ihn oft wichtiger zu sein als die Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung eines Anliegens, weil es seine Würde betrifft. Von Seiten der Ämter wurde bisher durch das Rotationsprinzip garantiert, dass die Vermittler immer wieder wechseln und nie einer zu lange für einen Kunden zuständig ist. Es soll keine persönliche Bindung entstehen. (...)

Als wir in Spandau wohnten, musste meine Mutter, solange ich bei ihr lebte, nicht zum Jobcenter, sondern zum Jugendamt. Und da, so sagt sie, sei sie „immer sehr freundlich“ behandelt worden. Nur einmal musste sie sich auch dort richtig durchsetzen. Nach unserem Umzug musste sie einen Neuantrag stellen, weil die Akte nicht von Kreuzberg nach Spandau übermittelt worden war. In der ersten Zeit bekam sie deshalb Geld vom Postboten an der Wohnungstür ausgezahlt. Zuerst pochte er an die Tür, als käme er um Schulden einzutreiben anstatt Geld auszuzahlen, und dann vergaß er nie, dabei ein hämisches Grinsen aufzusetzen. Für meine Mutter war das eine demütigende Szene. Schon wenn sie die Tür öffnete, fingen ihre Hände an zu zittern, und den Moment, wenn sie unter den Augen des Postboten das Geld nachzählen musste, fürchtete sie besonders.

Nach ein paar Wochen kam auf ihre Bitte hin das Geld wieder aufs Konto und ihr wurde ein Dispokredit gewährt, ein kleines Privileg der Unterprivilegierten. Damit hat sie uns und unsere Träume durchgebracht und in mir die Illusion genährt, dass Geld, außer für Luxusgüter, keine entscheidende Rolle spielte. Wenn andere aufs Amt mussten, um einen Vorschuss zu erbitten, der dann womöglich nur auf wiederholte Nachfrage und mit entsprechenden moralischen Ermahnungen ausgezahlt wurde, konnte sie zum Automaten gehen und Geld abheben. (...)

Das Buch zur Titelgeschichte

Wir sind die Summe der Erfahrungen, die wir machen. Für ein Hartz-IV-Kind zählen aber auch die, die es nicht macht: wie Familienurlaub, Klassenausflug, Musikunterricht oder einfach mal ein Eis essen gehen. Für Undine Zimmer war das die Realität. In einem ganz eigenen, souveränen Ton erzählt sie davon, was das tatsächlich bedeutet: von ihren Eltern, die als „nicht integrierbar in den Arbeitsmarkt“ gelten, von mitleidigen Lehrern, verständnislosen Sachbearbeitern, der Furcht bloßgestellt zu werden und dem ständigen Gefühl, nicht dazuzugehören. Jenseits aller Klischees gibt sie

einen Einblick in eine Welt, über die zwar viel geredet wird, aber von der kaum wirklich jemand etwas weiß. Ein einfühlsamer und authentischer Bericht, der zeigt, dass Chancengleichheit und Klassenlosigkeit in Deutschland immer noch unerreichte Ziele sind. „Träumen kostet Mut, wenn dir keiner Hoffnung macht“, schreibt die Autorin. Und: „Es bleibt immer diese Angst, dass ich trotz aller Anstrengung versagen und das Leben meiner Eltern leben werde.“
Undine Zimmer: Nicht von schlechten Eltern – Meine Hartz-IV-Familie, Verlag S.Fischer, Hardcover 256 Seiten, 18,99 Euro

„Aber ab und zu habe ich meinen Stolz bewahrt, um mir selbst zu beweisen, dass ich nicht auf andere angewiesen bin.“

Entweder man hat Geld oder nicht, werden die meisten sagen. Aber so schlicht ist es nicht. Manchmal hat etwas einen so großen emotionalen Wert, dass selbst die Tatsache, dass man eigentlich kein Geld dafür hat, davor verblasst. Allerdings kann dieses dauernde Abwägen auch dazu führen, dass man den emotionalen Wert einer Sache überschätzt oder zu lange zögert. Ist das ein Kennzeichen von Armut? In Studien zum Kaufverhalten der weniger Kaufkräftigen zeigt sich, dass diese anders kaufen als Käufer mit mehr Kaufkraft. Kurzfristiger. Wie im Übrigen auch ihre Beziehungen kurzfristiger angelegt sein sollen, ebenso sind ihre Arbeitskraft und Lernzeit auf einen schnellen ökonomischen Rücklauf angerichtet. Sie leben häufiger auf Kredit - so war es bei uns auch. Andersherum hätten wir uns gar nichts erlauben können. Leichtfertig aber war meine Mutter im Umgang mit Geld nie. Sie hatte unsere Ausgaben, die nächsten Einnahmen und die Dauer des „Absparens“ immer unter Kontrolle. Nicht mehr als 20 Mark für den Wocheneinkauf in der letzten Woche, erst musste wieder Geld aufs Konto kommen. Eigentlich ist man schon im Alltag wegen der Essenseinkäufe, der vielen Kleinigkeiten für die Schule, Glühbirnen oder einer löchrigen Schuhsohle häufiger ein bisschen im Minus. Wie eine Binnenmeerwelle schwappt der Kontostand immer etwas über und etwas unter die Nullgrenze. Das erklärt auch, warum es nicht möglich ist zu sparen. Es geht einfach nicht, weil sich immer schon für den nächsten Monat eine Warteschlange an Dringlichem aufgebaut hat: neue Unterwäsche, Sportsachen oder ein Medikament müssen angeschafft oder der zu klein gewordene Wintermantel ersetzt werden. Es gibt immer etwas. (...)

In der Privatbibliothek einer alternativen Wohngemeinschaft habe ich ein Buch entdeckt: „Workfare. Sozialstaatliche Repressionen im Dienst des globalisierten Kapitalismus“ von dem Schweizer Soziologen Kurt Wyss. Einzelne Passagen lesen sich wie eine von kommunistischer Seite erdachte Verschwörungstheorie. Aber trotz der polemisch überzogenen Sprache, die mich eher irritiert, erappe ich mich immer wieder dabei, zustimmend zu nicken. Es

geht um den Wandel von „welfare“ zu „workfare“ - darum, wie der Wohlfahrtsstaat in Ländern wie Deutschland und der Schweiz allmählich abgebaut wird. Workfare, so Kurt Wyss, täuscht Integration vor und verstärkt den sozialen Ausschluss erwerbsloser Personen. Ohne offen zuzugeben, dass deren Exklusion von den Mechanismen des kapitalistischen Systems bestimmt wird, das ohnehin im landläufigen Sprachgebrauch längst zur „Marktwirtschaft“ verbrämt wird. Wyss sieht darin nicht in erster Linie ein Versagen, sondern ein System: „Billiglöhne“, Ein-Euro-Jobs mit schlechten Arbeitsbedingungen und andere Maßnahmen produzieren zwangsläufig den „Nullerfolg“, wie mein Vater es in seinem Jobcenter-Tagebuch genannt hat - ein Kreislauf, der die bestehenden Verhältnisse unbedingt erhalten will, weil es andere gibt, die davon profitieren. „Je schlechter die Arbeitsbedingungen und je niedriger der Lohn, desto knapper sind die Ressourcen, über die die Arbeitskräfte verfügen - desto schwerer fällt es ihnen, sich neben der Arbeit körperlich und psychisch genügend (...) zu rekonstruieren. Desto schneller ist die Arbeitskraft verausgabt.“ (...)

Wenn ich mit meinen Bekannten über Hartz IV und Chancengleichheit spreche, bin ich oft verwirrt durch die extrem auseinanderliegenden Meinungen, mit denen ich mich in solchen Diskussionen konfrontiert sehe. Die einen, die in die Gesellschaft integriert und meistens deutscher Herkunft sind, betonen, dass in der Schule jeder die gleichen Lehrmittel zur Verfügung hat, dass es Lehrmittelbefreiung und kostenlos zugängliche Bibliotheken gibt. Selbst wenn sie persönlich nicht aus privilegierten finanziellen Verhältnissen kommen, sagen sie: „Wir leben doch in Deutschland. Hier hat jeder die gleichen Chancen. Man muss sie nur nutzen.“ Wenn ich das höre, will ich immer widersprechen, schließlich weiß ich, dass es so einfach nicht ist, aber es fällt mir schwer, meinen Widerspruch zu begründen und ihn mit konkreten Beispielen zu untermauern. (...)

*Die Autorin freut sich über persönliche Geschichten und Kommentare.
Kontakt über Facebook <https://www.facebook.com/undinez>*



Medienstimmen

„Undine Zimmer veranschaulicht am eigenen Beispiel, dass Armut mehr ist als finanzieller Mangel.“ *Frankfurter Allgemeine Zeitung*

„Die Autorin polemisiert nicht sondern erzählt. Und hat dabei ... die scheinbar unbedeutenden Details im Blick hat, die am Ende das Leben ausmachen.“ *Rheinische Post*

„Seit ein paar Monaten arbeitet Undine Zimmer in einem Jobcenter - als Arbeitsberaterin. Zwar befristet, aber ‚hey‘ - für ein Hartz-IV-Kind - nicht schlecht.“ *1LIVE Talk*

Zwei Röcke, zwei Hosen und ein Geheimrat

Anmerkungen zum Prinzip „fifty-fifty“



Gewitzter Werbetexter in eigener Sache:
Georg Christoph Lichtenberg.
Foto: Daniel Schwen / Wikipedia

Als ich kürzlich mit einem Freund im Münsterland telefonierte, fragte ich ihn zuletzt: Kennst Du eigentlich *fiftyfifty*? - Klar, meinte der lachend, *das bedeutet doch im englischen Kaufmanns-Jargon nichts anderes als halbe-halbe machen*. Der Mann hatte recht. Ich gestand ihm, dass ich ungeschickt gefragt hätte und erzählte ihm dann vom Düsseldorfer Straßenmagazin *fiftyfifty*. Da fiel der Groschen bei ihm, und wir waren uns bald einig: Dieser so flott klingende englische Titel *fiftyfifty* lässt sich in seiner Knappheit als moderne Formel für den zentralen christlichen Begriff der Nächstenliebe nicht überbieten! Dabei ist die berühmteste fifty-fifty-Stelle der Bibel, die wohl jeder von uns kennt, ohnehin schon von eindringlicher Bildkraft: *Wer zwei Röcke hat, geben einen davon dem, der keinen hat!* Die grandiose Wüsten-Szene, in der diese Aufforderung zum Teilen am unmissverständlichen Beispiel der zwei Röcke verdeutlicht wird, sollte man unbedingt noch einmal nachlesen - im Lukas-Evangelium, wo Johannes, der Täufer, mit diesem markanten Appell zitiert wird.

Ich hoffe, es klingt nicht zu lästerlich, wenn ich eingestehe, dass ich beim Hören oder Zitieren dieser biblischen Zwei-Röcke-Lehre des Johannes immer auch an eine witzige Variante dieses Spruches denken muss. Sie geht auf das Konto eines Goethe-Zeitgenossen: des Mathematik-Professors und Schriftstellers Georg Christoph Lichtenberg. Der erfand (vor mehr als 200 Jahren!) für sein Buch mit Aphorismen den kessen Werbespruch: *Wer zwei paar Hosen hat, mache eins zu Geld und schaffe sich dieses Buch an!*

Da der Name des deutschen Dichterfürsten nun schon gefallen ist, sei noch ein Letztes hinzugefügt: Auch seine Exzellenz, der Geheime Rat am Weimarer Fürstenhof Johann Wolfgang von Goethe, hat eine fifty-fifty-These formuliert, und zwar in einer lapidaren Feststellung, die das Lesen von Lyrik betrifft: *Die Hälfte des Gedichts erschafft der Leser*. - ich verstehe diese Aussage von kompetenter Stelle so: Der Lyrik-Leser muss sich mit schöpferischem Weiterdenken um den oft arg verschlüsselten und im Grunde genommen unfertigen Text des Poeten bemühen, um dessen lyrischem Halbfabrikat dadurch die ergänzende zweite Hälfte zu beschieren!

Jetzt ahnen regelmäßige *fiftyfifty*-Leser natürlich meinen egoistischen Hintergedanken. Da ich ja ab und zu in dieser Zeitung einen kleinen lyrischen Text präsentieren darf, möchte ich Sie, verehrte Leser, inständig bitten, nicht nach der Lektüre der ersten drei Gedichtzeilen kopfschüttelnd weiterzublättern, sondern - na, das wissen Sie ja jetzt. Und nicht von mir, sondern vom Weimarer Geheimrat persönlich, jawohl: von Goethe! **ff**

Karl Heinrich Brokerhoff

Die große Koalition hat eine Anhebung der Diäten beschlossen. Die Bezüge der Abgeordneten steigen von 8.252 auf 9.082 Euro pro Monat.

Diätenerhöhung: Warum? Warum nicht?

9082 Euro; das wäre ein Zuwachs von gut zehn Prozent binnen eines Jahres. ... Die Große Koalition rechnet mit einer Mehrbelastung von 1,7 Millionen Euro ab Jahresmitte und von 3,5 Millionen Euro ab Januar 2015. Diesen Kosten, so heißt es im Gesetzentwurf, stünden allerdings „langfristige Einsparungen“ gegenüber, weil bei der Altersversorgung gekürzt werde. So sollen frühere Parlamentarier (je nachdem, wie lange sie im Bundestag saßen) nur noch maximal 65 Prozent der aktuellen Diäten erhalten - statt 67,5 Prozent. Bloß: 65 Prozent gemessen an dem ab 2015 geltenden Diätensatz sind 5.903 Euro. Dagegen sind 67,5 Prozent gemessen an dem aktuell geltenden Diätensatzes „nur“ 5.570 Euro. Aus dieser Änderung ergibt sich unterm Strich also keine Ersparnis verglichen mit dem Ist-Zustand. ... Es geht aber um einen Paradigmenwechsel. Im Diätenurteil von 1975 legte das Bundesverfassungsgericht fest, dass Bundes- und Landtagsabgeordnete die Höhe ihrer Bezüge selber festlegen - und zwar, so hieß es damals wörtlich, „vor den Augen der Öffentlichkeit“. Mit diesem Grundsatz bricht die Koalition, wenn sich die Diätenerhöhung ab 2016 am Lohnzuwachs des Durchschnittsdeutschen bemessen soll.

Heinz-Roger Dohms, tagesschau.de

„Das ist in keiner Weise adäquat. Wir bewegen uns in Deutschland auf Altersarmut zu, und dann gleichzeitig diese krasse Erhöhung.“

Gregor Gysi, Fraktionschef Partei DIE LINKE und Oppositionsführer im Bundestag

Deutschland hat jetzt ein paar Hundertschaften Richter mehr. Jedenfalls dem Lohne nach. Die große Mehrheit der Bundestagsabgeordneten hat sich reichlich Gnadenbrot gewährt - und eine Honorierung auf Bundesrichterebene zugestanden. Ob einer verdient, was er verdient: Das ist hier die Frage! Grundsätzlich falsch ist die Eingruppierung nicht. Aber es kommt in diesem Falle mal wieder das eine zum anderen: So wurde zwar diese Erhöhung und auch die Koppelung an die künftige Lohnentwicklung beschlossen. Nur bei den Einschnitten mit Blick auf die Pensionen vergaßen die Abgeordneten ihre einst vollmundigen Versprechen. Oder hatten wir uns da verhöhrt - oder von unserer Erwartung täuschen lassen? Jedenfalls kommt der satte Aufschlag sofort.

Die Einschnitte aber später. Und die Kürzung der Pensionen, die in Aussicht stehen, ist bei Licht betrachtet marginal. Eine richtige Reform sähe anders aus. Aber das ist angesichts der Mehrheitsverhältnisse dann auch schon egal: Die Beteiligten brachten schnell auf den Weg, was ihnen für sich selbst nötig erschien. Immer in der Erwartung, dass der Ärger der Bürger rechtzeitig verpuffen wird, wenn es mal wieder an die Wahlurnen geht ...

Gerlinde Sommer, Thüringische Landeszeitung

Wärmespender
Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke
Düsseldorf

TIAMATdruck GmbH

...nehmen Sie unsere Qualität unter die Lupe...

Entwurf/Layout • DTP-Satz • Offsetdruck

Luisenstraße 69
40215 Düsseldorf
Telefon 02 11 . 38 40 990
Telefax 02 11 . 38 40 668

mail@tiamatdruck.de
www.tiamatdruck.de

Klaus Handner

„das unmögliche möglich machen...!“
moshé feldenkrais

feldenkrais
in unterbilk

laufende kurse
workshops
einzelarbeit

wibke weidekamp
feldenkrais practitioner®

0172 2517283
wewi@hotmail.com

**kritisch.
komisch.
Klasse!**

seit 1947.

Das **Komödchen**
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de

Studie: Hartz IV kaum wirksam

(fr/ff). Nach einer neuen Studie der Volkswirtschaftler Klaus Wälde und Andrey Launov von der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz hat Hartz IV kaum zum Sinken der Arbeitslosenquote beigetragen. Ebenso wenig aber führte die Reform zu einer Verarmung breiter Bevölkerungsschichten. Die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe zum Arbeitslosengeld II produzierte danach nicht nur Verlierer, sondern fast ebenso viele Gewinner. So erhielten fast 44 Prozent der Arbeitslosenhilfeempfänger und sogar 60 Prozent der Sozialhilfeempfänger nach der Hartz-IV-Reform höhere Sozialleistungen als zuvor. Wälde beziffert das Minus der Transfereinkommen für die Empfängerhaushalte insgesamt auf nur sieben Prozent. Hinzu kommt: Die Verluste betrafen, anders als gemeinhin angenommen, keineswegs untere Einkommensbezieher, sondern fast ausschließlich besser gestellte Schichten. Denn die zuvor gezahlte Arbeitslosenhilfe betrug mindestens 53 Prozent des vorherigen Nettoarbeitsentgelts und fiel daher für einstige Gutverdiener entsprechend hoch aus. Für diese Personengruppe bedeutete der Hartz-IV-Regelsatz von anfangs 345 Euro im Westen und 331 Euro im Osten tatsächlich einen finanziellen Absturz. Für sehr viele Sozialhilfe-Bezieher, Geringverdiener und kinderreiche Familien bedeutete Hartz IV dagegen mehr Geld. Nach einer Untersuchung des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) bewirkte die Reform damit sogar eine gleichmäßigere Einkommensverteilung in Deutschland. Auf dieser Grundlage kommen Wälde und Launov zu dem Ergebnis, dass die Neuordnung der Transferleistungen durch Hartz IV praktisch keine Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt gehabt habe. Denn gerade für schlecht qualifizierte Langzeitarbeitslose habe Hartz IV allenfalls geringe Einkommensverluste gezeitigt, so dass hiervon kein Anreiz zur Arbeitsaufnahme ausgegangen sei. Infolge dessen sei die Arbeitslosigkeit durch Hartz-IV um weniger als 0,1 Prozentpunkte gesunken.



Hartz IV hat kaum zum Sinken der Arbeitslosenquote beigetragen. Ebenso wenig aber zu einer Verarmung breiter Bevölkerungsschichten. Foto: Wikipedia



Logisch: Weniger Arbeitslose verursachen weniger Kosten. Foto Wikimedia

Arbeitslosigkeit: Kosten gesunken

(dpa). Die Kosten der Arbeitslosigkeit schlagen bei der öffentlichen Hand immer weniger zu Buche. Gegenüber 2003 hätten sich die Ausgaben dafür fast halbiert, geht aus einer Studie des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) hervor. Hatten Bundesagentur, Bund, Rentenkasse und andere 2003 noch 91,5 Milliarden Euro dafür aufwenden müssen, waren es 2013 nur noch 53,8 Milliarden Euro, so das IAB. Hauptgrund sei die stark gesunkene Arbeitslosigkeit. Pro Arbeitslosem seien die jährlichen Ausgaben mit 18.600 Euro aber seit 2003 nahezu unverändert.

Tierschutzverein Düsseldorf e.V.

**WIR HELFEN
TIEREN IN DER NOT!**

Geschäftsstelle
Fürstenwall 146
40217 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 1040 930 (BLZ 301 502 00)

Stadtsparkasse Düsseldorf
Kto.-Nr. 19 068 758 (BLZ 300 501 10)

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Schwarzfahren: Mehr Verurteilungen

In den vergangenen fünf Jahren ist die Zahl der Verurteilungen wegen Schwarzfahrens in NRW um 60,4 Prozent angestiegen. NRW-Justizminister Thomas Kutschaty (SPD) erklärte bei der Vorstellung der Strafverfolgungsstatistik für 2012, insgesamt seien 18.800 Schwarzfahrer verurteilt worden. Eine wesentliche Rolle für die Zunahme spielten strengere Kontrollen, hieß es. Insgesamt standen 2012 in NRW rund 220.000 Personen vor Gericht. In 78,3 Prozent der Verfahren erfolgte eine Verurteilung, 18,3 Prozent wurden eingestellt, 3,2 Prozent endeten mit Freispruch. *fiftyfifty* fordert eine Entkriminalisierung dieses Armutsdelikttes und ein Sozialticket für 20 Euro (statt derzeit 30).



Kriminalisierung armer Menschen, die schwarzfahren: *fiftyfifty* sagt Nein. Foto VRR

HIER PASSIERT SI!

die Highlights **zakk.de**

1.4. JOAN AS POLICE WOMAN
Avantgarde Pop from USA

2.4. FRANK GOOSEN
liest aus seinem neuen Buch "Raketenmänner"

7.4. CLAIRE
"The Great Escape"-Tour 2014

8.4. CHRISTIAN EHRRING: ANCHORMAN
Benefizkabarett für Fiftyfifty

9.4. SERDAR SOMUNCU & BAND
Ein Abend voll schmutziger Gedanken

16.4. SABINE HEINRICH
Die 1Live-Moderatorin liest aus ihrem Debütroman

26.4. LA PEGATINA
Mestizoklänge aus Barcelona

27.4. DEAD OR ALIVE POETRY SLAM
im Düsseldorfer Schauspielhaus

29.4. KATRIN BAUERFEIND
"Mir fehlt ein Tag zwischen Sonntag und Montag"

30.4. TANZ IN DEN MAI
Frühlingsgefühle im zakk!

www.zakk.de - 0211-97 300 10
Fichtenstr. 40 - Düsseldorf

Tickets im zakk, an allen bekannten VVK-Stellen oder online: zakk.de/vorverkauf

Essen: Freibier für Alkoholiker



Auch in Amsterdam bekommen Obdachlose Bier, wenn sie öffentliche Plätze säubern. Foto: Wikipedia

(NRZ). Freibier für Alkoholiker? Das klingt verrückt. Die Stadt Essen versucht es trotzdem. Sie will bei einem Pilotprojekt mehrere Dosen Bier über den Tag verteilt an zwölf Alkoholiker eines Szenetreffs austeilen. Im Gegenzug halten die Süchtigen den öffentlichen Platz sauber. Ein Modell auch für andere Städte? Da gehen die Meinungen weit auseinander. Die SPD in Düsseldorf bekundet Interesse, die CDU der Landeshauptstadt sagt erst mal nichts, die FDP kann sich damit nicht anfreunden und die Grünen sagen schon jetzt: Nein. Normalerweise würde der Vorschlag, Alkoholikern, die auf Straßen und Plätzen rumhängen, auch noch Bier zu geben, sofort in irgendeiner Schublade auf Nimmerwiedersehen landen. Doch Amsterdam ist genau mit dieser Initiative so erfolgreich, dass sich inzwischen sogar Kommunen in Deutschland dafür interessieren und Essen auf die erste Kopiertaste drückt. In Amsterdam gehen alkoholiker Obdachlose im Brennpunkt Oost als Putzkolonnen im öffentlichen Auftrag durch die Straße. Dafür bekommen sie zu den Mahlzeiten ein paar Dosen Bier, zehn Euro Taschengeld und ein bisschen Tabak. Die Folge: Die Straßen sind sauberer geworden, die Belästigungen gingen deutlich zurück.

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

**Profis für Bewertung,
Verkauf und Vermietung**



Was ist Ihre Immobilie wert?

Sie möchten Ihr Haus / Ihre Wohnung verkaufen?

Wir berechnen Ihnen den Marktpreis - kostenlos, unverbindlich und fachgerecht. Rufen Sie uns an!

amarc21 Immobilien Albersmann ☎ 0211 - 730 25 55

www.immopartner-düsseldorf.de

silberberger.lorenz.towara

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner in münchen:
seebacher.fleischmann.müller – kanzlei für arbeitsrecht –
www.sfm-arbeitsrecht.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Die unsichtbare Obdachlosigkeit

Ein Kurzfilm über Obdachlosigkeit, in Los Angeles gedreht, will im Frühjahr die internationalen Festivals rocken. Birgit Rumpel vom Dortmunder Straßenmagazin *bodo* sprach mit dem Produzenten Mike Fuhrmann.



Hut, Mantel, Aktenkoffer: Mr. Cooper ist wie aus dem Ei gepellt
Foto: Alicia Rius

Kann man sich einen „schönen“ Film über Obdachlosigkeit vorstellen? Filme zum Thema kennen wir doch nur als Reportagen oder Dokumentationen, womöglich mit unkenntlich gemachten Gesichtern, gar mit versteckter Kamera gedreht. Ihre Bildsprache zeigt die Äußerlichkeiten einer Realität, wie sie keiner sehen will. Im Ergebnis wird weitergezappt oder ausgeschaltet, das Publikum stumft eher ab als dass es berührt wird. Wie es auch anders geht, zeigt ein außergewöhnliches Filmprojekt, das seit Kurzem auf internationalen Festivals präsentiert wird: *The Case of Conrad Cooper*.

Ein sonniger Morgen in einem amerikanischen Vorort: Der typische Zeitungsbote auf dem Fahrrad, eine ältere Dame im Morgenrock genießt ihren Kaffee auf der Veranda, Detailaufnahmen von jemandem, der sich für den Tag fertig macht, Rasierschaum anrührt, den Sitz der Krawatte prüft, etwas Kleingeld einsteckt und schließlich auf die gediegene goldene Taschenuhr schaut, zwischendurch ein Schwenk über das klassische Familienfoto. Auch eine Klarinette macht er sorgfältig spielbereit. Erst beim abschließenden, prüfenden Blick in den Rasierspiegel sieht man sein Gesicht, bevor er mit Hut, Mantel und elegantem Aktenkoffer durch die Straßen geht. Das ist Conrad Cooper.

In meinem Kopfkino ist er ein Büroangestellter auf dem Weg zur Arbeit. Aber wozu die Klarinette? Hat er die überhaupt mitgenommen? Er schlendert durch die Straßen, verweilt kurz auf einer Parkbank, setzt sich später in ein Straßencafé, schlendert weiter durch die Straßen. Irgendwas ist komisch. Die Begegnungen mit Passanten sind wortlos, Blicke werden ausgetauscht. Warum

Rheinblick
Zeitung der Ratsfraktion DIE LINKE. Düsseldorf

Ein Abo und immer gut informiert sein

Abo bestellen unter: info@linksfraktion-duesseldorf.de
www.linksfraktion-duesseldorf.de

Eilaktion - urgent action - Eilaktion - urgent action

Ihr Brief kann Menschenleben retten

Wie Sie mit einem Brief einem bedrohten Menschen helfen können, erfahren Sie bei uns:

AMNESTY INTERNATIONAL
Bezirksbüro Düsseldorf
Neusser Straße 86
40219 Düsseldorf

www.amnesty-duesseldorf.de

URGENT ACTIONS - EILAKTIONEN

AMNESTY INTERNATIONAL

geht er so ziellos durch die Stadt, er muss doch zur Arbeit. Oder nicht? Langsam ahne ich es - er hat gar keinen Job mehr. Tut nur so als ob, um das Gesicht zu wahren. Womöglich hält er es vor seiner Familie geheim?

Die Auflösung folgt erst am Ende des 15-minütigen Films. Conrad Cooper, dessen Tagesablauf wir im Film kennenlernen, gehört zur wachsenden Zahl von Obdachlosen in den USA, die in einem Auto bzw. Wohnwagen leben. Dieses Phänomen ist dem Produzenten des Films, Mike Fuhrmann, bei einem seiner Aufenthalte 2012 in Los Angeles aufgefallen, und es ließ ihn nicht mehr los. Während eines Workshops für Drehbuchautoren sprach er mit Kollegen über das Thema und so entstand die Idee, die nicht sichtbare Obdachlosigkeit sichtbar zu machen.

Fuhrmann wusste, dass es neben den offensichtlich Wohnungslosen in der Riesenstadt am Pazifik auch eine nicht geringe Zahl von Obdachlosen gibt, die auf der Straße nicht sofort erkannt werden. Ein Phänomen, das in den USA, die auf ein soziales Netz weitgehend verzichten, weiter verbreitet ist als hierzulande. Menschen, die ihr Haus oder ihre Wohnung nicht mehr finanzieren können, leben zunächst nicht auf der Straße, sondern in ihren Autos. Viele sind dabei nicht einmal arbeitslos, sondern gehen tagsüber einer Beschäftigung nach, immer darum bemüht, ihre Situation nicht offenbar werden zu lassen. „Das sind die Auswirkungen der Finanz- und Immobilienkrise in den USA, die längst die Mittelklasse erreicht haben“, so Fuhrmann. „Nahezu jeder, mit dem ich in den USA zu tun hatte, kannte Betroffene oder hatte selbst schon einmal solch eine Phase durchlaufen.“

Mike Fuhrmann und seine Mitstreiter haben sich ausführlich

Warum geht er so ziellos durch die Stadt, er muss doch zur Arbeit. Oder nicht?

mit dem Thema beschäftigt, haben mit Betroffenen gesprochen und Initiativen befragt, die Obdachlose unterstützen. Durch intensives Netzwerken wurde aus dem Kernteam der Filmemacher ein komplettes Filmteam mit internationaler Besetzung. Alle Beteiligten arbeiteten ehrenamtlich für das Projekt, die Begeisterung motivierte sie. Dennoch fielen natürlich Produktionskosten an, und die ursprünglich geplanten 10.000 Dollar reichten längst nicht aus. „Wir wollten aber nicht von unserem Konzept weg, einen künstlerisch anspruchsvollen Film zu machen, der nicht billig aussehen sollte“, erklärt Fuhrmann. Erkennbar ist das an der perfekten farblichen Abgestimmtheit von Kulisse, Kostümen und Ausstattung sowie zahlreichen liebevollen Details, die man in einem Kurzfilm eher nicht erwartet. Die ca. 35.000 Dollar, die unterm Strich erforderlich waren, wurden durch private Investoren und Fundraising über das Internet bisher zu 80% aufgebracht.

The Case of Conrad Cooper ist ein Stummfilm, Blicke, Mimik und Gestik ersetzen Dialoge, die Filmmusik verstärkt die Emotionen. „Das gehört zu unserem Konzept. So funktioniert die Geschichte auch international, denn es handelt sich um ein globales Problem“, ist Fuhrmann überzeugt.

Schon während der Dreharbeiten schlug das Projekt Wellen. Zwei Radiosender berichteten darüber, was dazu führte, dass immer wieder Betroffene ans Set kamen, um ihre Geschichte zu erzählen. „Das war sehr eindrucksvoll, besonders die Geschichte einer Frau, deren Mann ermordet worden war, woraufhin sie - schwanger und mit zwei kleinen Kindern - aus dem Haus ausziehen musste. Wochenlang lebte sie mit den Kindern im Auto, schrieb sich nachts ihre Verzweiflung von der Seele und fand schließlich einen Verleger für ihre Geschichte. Mit dem Erlös

Kulturöffner: fiftyfifty verlost

Freunde auf dem Weg durch die Zeit

(PR/ff). Wenn Mensch und Pferd zu magischen Einheiten verschmelzen, dann ist wieder „Apassionata“-Zeit. Die Show begeistert jedes Jahr aufs Neue rund 500.000 Zuschauer in ganz Europa.

Farbenprächtige Bühnenbilder, fantastische Musik, atemberaubende Reitkunst und mitreißende Tanzeinlagen vereinigen sich zu einem choreographischen Gesamtwerk. Die mittlerweile elfte Show trägt den Titel „Zeit für Träume“ und erzählt die Geschichte von zwei Freunden, die mittels eines mystischen Buches eine Reise durch die Zeit unternehmen. Ihr Weg führt sie durch verschiedene Epochen und Jahreszeiten; sie durchstreifen verzauberte Winterlandschaften, verbringen sommerliche Stunden am Meer und tauchen ein in unvergessliche Abenteuer - eine Reise voller Überraschungen mit harmonischen Freiheitsdressuren, atemberaubenden Stunts und komödiantischen Showeinlagen. Heimlicher Höhepunkt ist die „Ungarische Post“, bei der erstmals ein Reiter auf zwei Pferderücken in rasantem Galopp zwei weitere Pferdepaare völlig unabhängig vor sich her lenkt und mit ihnen über Hindernisse springt. Faszinierend und geradezu anmutig aber auch der Pas de Deux von Sebastián und Mercedes Fernández aus Spanien mit ihren wunderschönen Andalusiern. Elegant sind die Lusitanos von Luis Valença und prächtig die Friesen von Petra Geschonneck, kindgerecht süß, mitunter klamaukig diverse Ponydressuren. Besonders lustig ist Laurent Jahan mit seinen Eseln Miko, Simousse und Ramses, die ihn ordentlich auf Trab halten.

Termine: 11. - 13. 4. Köln, Lanxxess-Arena / 19. - 21.4. Münster, Halle Münsterland / 23. - 25.5. Düsseldorf, ISS Dome. Tickets unter 01806 733333. (www.apassionata.com)



Faszinierend und geradezu anmutig auch der Pas de Deux von Sebastián und Mercedes Fernández aus Spanien mit ihren wunderschönen Andalusiern.

Foto: Apassionata GmbH

fiftyfifty verlost
2 x 2 Tickets für
Apassionata am 23.5.
um 20 Uhr in Düsseldorf
(ISS Dome).
>> fiftyfifty.de

gründete sie eine Initiative, die obdachlose Frauen in Los Angeles unterstützt“, erzählt Fuhrmann noch immer sehr berührt.

Neben dem Film sprudelten die Ideen für weitere künstlerische Projekte wie Fotoausstellungen, Street Art-Projekte oder eine Graphic Novel. „Mein Traum wäre eine Road Show durch Europa mit Livemusik und Aktionen“, schwärmt Mike Fuhrmann. Herzlich willkommen im Ruhrgebiet! **f** *Birgit Rumpel*

www.street-papers.org / leicht gekürzt aus dem Straßenmagazin **bodo**, Dortmund



Wie die Stadt der Zukunft im Film der letzten 100 Jahre aussah, zeigt das Filmmuseum. Fritz Langs „Metropolis“ von 1927 darf natürlich nicht fehlen.

Düsseldorf

Auf der Suche nach der Zukunft

„Über das Morgen hinaus“ will die im April beginnende Kunst-Quadriennale Düsseldorf 2014 ihre Besucher führen, sie also über die Zukunft nachdenken lassen. Ob ihr das gelingen wird mit ihrem Allerlei von dreizehn Ausstellungen von Malewitsch bis zu Bildhauer-Zeichnungen, von „fluiden Raum-Zeit-Szenarien“ der Videokunst bis zur Baukeramik 1910-30, sei ebenso dahingestellt wie die Frage, ob die elf Oberbegriffe, die die Kuratoren dem Event aufgesetzt haben – „Aufbruch, Erde, Verwandlung, Fortschritt, Experiment, Utopie, Himmel, Feuer, Rückzug, Licht, Neugier“ – statt in die Zukunft nicht eher in die Beliebigkeit führen werden. Vielleicht am dichtesten beim Thema: die Schau „Zukunftsperspektiven – 2084“ in der Kunsthalle, die sich mit der Orwell-haften Herrschaft von Big Data auseinandersetzt. Auch die *fiftyfifty*-Galerie beteiligt sich mit einem eigenen Beitrag am Geschehen rund um das Festival (siehe Seite 9). Vom 5.4. bis 10.8., www.quadriennale-duesseldorf.de

Duisburg

Haste mal 'n Biberfell?

Die diesjährigen Duisburger Akzente sind vorbei, die das nicht unberechtigte Motto „Geld oder Leben?“ trugen, weiterhin zu sehen aber ist seither u.a. die Sonderausstellung „Werte im Widerstreit – Von Bräuten, Muscheln, Geld und Kupfer“ im Stadtmuseum. Junge ForscherInnen eines Graduiertenkollegs der Uni Frankfurt haben die Schau ermöglicht, in der sie anhand archäologischer und ethnologischer Beispiele aus verschiedenen Epochen und Kulturen zeigen, wie Dingen Wert zugemessen wird und was passiert, wenn sie über Grenzen hinweg gehandelt und getauscht werden. Von Weihegaben für die Götter über die Fracht versunkener Schiffe geht es bis hin zu Brautpreisen und Erinnerungsstücken an die Ahnen. Zu sehen gibt es Keramik, Steinbeile, Biberfelle, Elefantensstoßzähne u. a. m. – natürlich auch prächtige alte Münzen, mit denen das Museum dank einer speziellen Sammlung gut bestückt ist.

Kultur- und Stadthistorisches Museum, Johannes-Corputius-Platz 1, 47051 Duisburg, Tel. 0203 – 283 2640; bis 14. 9.



Nicht immer haben Zahlungsmittel so ausgesehen
Foto: Lupo / pixelio.de



Zerwürfnisse im Fernsehzimmer: Anna Kubin und Gregor Löbel in „Kuss“
Foto: Sebastian Hoppe

Düsseldorf

Soap-Opera und Bürgerkrieg

Damaskus, Ramadan 2014: Die Orts- und Zeitangabe zu Beginn von Guillermo Calderóns neuem Düsseldorfer Auftragsstück „Kuss“ scheint zunächst unerheblich. Denn die melodramatischen Verwicklungen zwischen vier jungen Leuten, zwei Frauen und zwei Männern, die eigentlich nur ihre Lieblingssoap im Fernsehen sehen wollten, sind reichlich komisch und selbst soap-artig. Es darf und soll gelacht werden. Doch dann wechselt die Ebene: Die Schauspieler befragen per Skype die (fiktive) syrische Autorin des Dramoletts; sie hat sich in ein Flüchtlingslager im Libanon gerettet. Das Gespräch offenbart nichts als bodenlose Missverständnisse, bis hin zu einem falsch interpretierten Bühnentod. Syriens Bürgerkrieg kommt nun doch verstörend ins Spiel. Das Quartett stürzt sich in eine neue, verschärfte Version der Vorlage. Man muss dieses Ende nicht restlos überzeugend finden – dennoch ist „Kuss“ ein Erlebnis, auch dank hervorragender Schauspieler.

Am 5., 11., 26. und 28.4. um 19.30 Uhr im Düsseldorfer Schauspielhaus (Kleines Haus), Tel. 0211 - 369911



Andrzej Tkacz spielt den Jungen auf der Flucht
Foto: Hagen Keller / NFP

Film

Lauf, Junge, lauf

Der achtjährige Jurek flieht 1942 aus dem Warschauer Ghetto und versteckt sich in den Wäldern. Wie kann er überleben, wem kann er vertrauen? Ein Bauernpaar legt den Jungen herein und liefert ihn bei der Gestapo ab – es geht gerade noch einmal gut. Eine andere Bäuerin dagegen ist hilfsbereit und übt mit Jurek das rettende Doppelleben ein: Aus dem kleinen Juden wird ein „katholisches Waisenkind“, das „Gelobt sei Jesus Christus“ sagt, wenn es an fremde Türen klopft. Drei harte Jahre lang schlägt sich Jurek durch, dann ist der Krieg endlich aus. Die Geschichte, die der israelische Autor Uri Orlev aufgeschrieben und zum Jugendbuchklassiker gemacht hat, bevor sie jetzt der deutsche Regisseur und Oscar-Preisträger Pepe Danquart verfilmte, ist wirklich passiert. Joram Fridman heißt der Mann mit wirklichem Namen, der sie einst erlebt und überlebt hat. „Zu 90 Prozent ist es genau so gewesen“, sagte der 79-Jährige kürzlich bei der Warschauer Weltpremiere des Films. Dem alten Herrn fehlt übrigens der rechte Arm. Warum, auch das erzählt „Lauf Junge lauf“.

Kinostart am 17. 4.

Buch

Wie man sich und andere kreativ ärgert

Ist Volker Pispers ein notorischer Rechthaber und Besserwisser, wie neulich die Rheinische Post wieder mal befand? Na klar ist er das. Er wusste z. B. schon im Herbst 2001 – da hatte er gerade mit seinen wöchentlichen Glossen auf WDR 2 begonnen –, dass die Bombardierung Afghanistans hochgradig sinnlos sein würde. (Die oben genannte Zeitung jubelte derweil: „Die Terroristen verlassen Afghanistan“.) „Was für eine Idee“, staunte Pispers, „Terroristen mit der Luftwaffe zu jagen! Warum ist man da zu RAF-Zeiten eigentlich nicht drauf gekommen?“ Als Bush etwas später dann den Irak präventiv plattmachte, kommentierte der Kabarettist: „Man kann nur hoffen, dass der Krieg, der zum jetzigen Zeitpunkt nicht gerecht ist, nicht irgendwann einmal gerächt wird. Von wem auch immer.“ Der besserwisserische Pispers wusste auch lange vor Bekanntwerden von NSU & Co., dass etwas faul im Staate war: „Hundert tote Ausländer in den letzten zehn Jahren durch braunen Straßenterror waren nie ein Grund, die Polizei personell und finanziell in die Lage zu versetzen, wirksam aktiv zu werden“, monierte er 2001 und fragte wenig später: „Gäbe es die NPD überhaupt ohne die Zuschüsse vom Verfassungsschutz?“ Die Liste der Beispiele für solches Leider-recht-gehabt-Haben ließe sich anhand seiner gesammelten Radioglossen leicht verlängern: Thema SPD, Thema Merkel, Thema FDP, Energiepolitik, Gesundheit, Riesterrente, Bankenrettung ... Aber darum allein geht es ja gar nicht. Sondern darum, dass hier einer mit Witz und Verve den täglichen Politikbetrieb auseinandernimmt, Phrasen zerpfückt, Wichtigtuere demontiert, systemrelevanten Unsinn enttarnt – sich einerseits spürbar ärgert über all das, andererseits den Ärger kreativ wendet und in treffsichere Pointen und Tiraden verwandelt: Demokratische Gegenwehr mit hohem Unterhaltungsfaktor. Daher die vielen dankbaren Lacherinnen und Lacher auf seiner Seite, daher die stets ausverkauften Säle (in denen die RP nur „bald pensionierte Lehrer“ vermutet – ein demographisches Wunder, man muss nur dran glauben), daher auch das

Bedauern seiner Radiofans, dass Pispers auf eigenen Wunsch den Sendeplatz abgegeben hat.

olaf cless



Volker Pispers: *RadioAktiv – Hörfunkglossen aus 13 Jahren*. con anima Verlag, 352 Seiten, 15,90 Euro. – fiftyfifty verlost fünf Exemplare (siehe auch S. 3).

Ausflugstipps

Von der Maas bis zur Karotte

Eine Motte, das lernt man in diesem Regionalreiseführer, ist nicht nur ein kleines lästiges Flattertier – eine Motte (frz. Klumpen) bezeichnet auch jene alte Form der Wehranlage, wie sie im sumpfigen Niederrheingebiet verbreitet war: Hügelaufschüttung, Holztürme und Palisaden, Wassergraben. Viele Burgen und Schlösser der Region gehen auf diese Urform zurück, wurden im Lauf der Jahrhunderte dann ausgebaut, befestigt und erweitert, mit Prunk und Parks ausgestattet. Über 25 solcher Gemäuer, mal bruchstückhaft, mal komplett erhalten, stellt die Mönchengladbacher Landschaftsführerin Birgit Gerlach in ihrem kompakten und übersichtlichen Ausflugs-Brevier vor. Sie informiert über die Geschichte der Residenzen und ihre heutige Nutzung – oft gibt es Ausstellungen zu sehen –, sie bezieht aber auch Ziele in der Umgebung ein, Cafés und Restaurants eingeschlossen. Wer in dem bebilderten Büchlein blättert, bekommt garantiert Lust auf gezielte Entdeckungstouren in diese Kulturlandschaft zwischen Rhein und Maas. Wie wäre es mit der Dorenburg und

ihrem Freilichtmuseum? Mit Schloss Wickrath samt Vogelkundlichem Museum und barockem Schlosspark, den ein Flüsschen namens Karotte durchfließt? Oder mit Arcen jenseits der grünen Grenze, wo man den Äffchen im Park guten Tag sagen kann? oc



Niederrhein. *Ausflüge zu den schönsten Schlössern und Burgen*. Droste, 195 Seiten, 14,95 Euro

Wörtlich



„Ich bin zwar jüdisch, aber Beethoven ist meine Religion.“

Alice Herz-Sommer, Pianistin und KZ-Überlebende, die kürzlich im Alter von 110 Jahren in London gestorben ist. Das Filmporträt über sie „The Lady in Number 6 – Music Saved My Life“ erhielt einen Oscar als bester Dokumentar-Kurzfilm. (Foto: Yuri Dojc)

fiftyfifty
verlost

Bücher aus dem
Droste Verlag

Der Mythos von Atlantis und die Vision vom Teilen



Probenfoto: Hädicke

120 musicalbegeisterte Menschen sind bei CAG vereint, dem Creative Arts Group e.V., um im Orchester oder im Chor, als Hauptdarsteller oder Tänzer jährlich ein Musical aufzuführen, von dessen Einnahmen Teile der Überschüsse gemeinnützigen Projekten zu Gute kommen. „Wir unterstützen am liebsten Projekte vor unserer Haustür“, meint Timo White, der Gründer und Vereinsvorsitzende, beim Gespräch mit dem Franziskanerbruder Peter Amendt, dem Leiter von vision:teilen e. V. Vor Ort will er sich ein Bild machen von der Organisation, und schnell ist Timo White davon überzeugt, dass der gutenachtbus genau das richtige von *fiftyfifty* mitgegründete und -finanzierte Projekt ist, das bei der aktuellen Produktion der CAG finanziell bedacht werden soll.

Begeistert verfolgt er in der im Düsseldorfer Norden die Vorbereitungen für die Nacht: das Putzen und Ausstatten des Busses, die Brotlieferung und die Warmwasservorräte. Julia Kasprzyk, die Sozialarbeiterin, erklärt: „Beim gutenachtbus kommen alle Spenden direkt den Betroffenen zu Gute. Es werden Lebensmittel wie Instantsuppen, Kaffee oder auch Verbände gekauft. In Großmengen ist das einfach günstiger, als es ein Normalverbraucher besorgen kann. Aber auch variable Kosten werden gedeckt. Sind zum Beispiel mal nicht genug warme Socken vorhanden oder fehlen noch Schlafsäcke für die kalte Jahreszeit? Dann kaufen wir das.“

Rund 50 Gäste pro Nacht erhalten neben einer Grundversorgung im Bus auch die Möglichkeit zum Gespräch. Die 35 Helfer, die Crew um Bruder Peter und Julia Kasprzyk, haben viele freundschaftliche Kontakte zu ihren Gästen aufgebaut, um die Welt „zumindest ein Stück menschlicher“ zu machen.

Düsseldorfer Musical- und
Theaterverein CAG
unterstützt den



Dieses Engagement der Ehrenamtlichen vom gutenachtbus überzeugt Timo White, und so verspricht er ihnen spontan Freikarten für die Shows im Mai: „Unsere Geldspenden an die Bedürftigen sind wichtig. Aber ebenso wichtig ist es, den Mitarbeitern für ihre selbstlose Arbeit etwas Gutes zu tun, auch wenn es nur eine Kleinigkeit ist.“

Seit September 2013 laufen die Proben der CAG zum dänischen Musical „Atlantis“ von Peter Spies (Musik), Sune Svanekeier und Thomas Høg (Text). Erzählt wird in dem spannenden Stück die tragische Geschichte von zwei jungen Liebenden und einem Kriegshelden, der durch Intrigen und Mord versucht, der neue Herrscher von Atlantis zu werden. All die dadurch heraufbeschworenen Greuelthaten erzürnen den Meeresgott Poseidon so sehr, dass er Atlantis versinken und so zu dem Mythos werden lässt, wie man ihn aus unzähligen Adaptionen der Legende von der versunkenen Stadt kennt.

Bewegende Tanzszenen, gute Sänger und ein grandioses Orchester sorgen für eine große Show. Die Musik ist mitreißend und untermalt die romantischen Szenen ebenso eindrucksvoll wie den Kampf einer Schiffscrew gegen den Sturm.

Daniela Hädicke / Annette Florin

„Atlantis“ ist zu sehen am 9.5., 19.30 Uhr (Premiere), am 10.5., 19.30 Uhr, und am 11.5., 14 + 19 Uhr im Stadttheater Ratingen, Europaring 9, 40878 Ratingen. Karten gibt es für 23 Euro, ermäßigt 18 Euro (VVK; keine Ermäßigung zur Premiere). Karten und weitere Informationen auf www.cagev.com.



Jan de Vries
Systemischer Coach und Supervisor



- Persönlichkeits-Entwicklung
- Karriere-Entwicklung
- Team-Entwicklung
- Unternehmens-Entwicklung (KMU)

Fürstenplatz 5
40215 Düsseldorf
Telefon 0211 - 37 21 62
jan.de-vries@t-online.de

www.jan-de-vries.de

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
 Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950

Egoistische Jugend?

Letztens konnte ich mit meinen zwei Kindern ein merkwürdiges Schauspiel beobachten. Unter den Bäumen am Hauptbahnhof saß eine Gruppe von etwa zehn Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Drogenkonsum und Alkohol spielte hier keine Rolle. Aber was taten diese jungen Menschen da Merkwürdiges? Es wurden Brote geschmiert und in Tütchen verpackt. Dazu kam verschiedenes Obst. Die Ohren gespitzt, ließ ich meine Kinder in der Nähe der jungen Leute spielen, um rauszubekommen, warum sie diese Päckchen packten. Irgendwann sprach ich einen von ihnen an. Die Jugendlichen erklärten offen und nett, man habe sich übers Internet verabredet, jeder habe einige Euro gegeben, um die Lebensmittel kaufen zu können und jetzt packe man die Tütchen, um sie im Anschluss an Obdachlose zu verteilen. Diese jungen Menschen hatten sich über das von mir sehr in Frage gestellte Facebook verabredet, um anderen, ihnen gänzlich unbekannt Menschen etwas von ihrem Geld und vor allem ihrer Zeit abzugeben! Ist das die Jugend, die allzeit als

egoistisch, party- und konsumorientiert und mit wenig Interesse an Politik und dem Leben anderer beschrieben wird?
Rebecca Bujny

Zu wenig Psychologen

Ich finde ich es gut, dass Sie Gudrun L. die Chance gegeben und ihren Bericht veröffentlicht haben. Neben den Anschuldigungen, die sicherlich schwer zu überprüfen sind, schreibt sie: „Die Therapie ist ein absoluter Witz, da keiner Zeit für dich hat“. Das könnte ein Hinweis auf die immerwährende Rationalisierung in unserer Gesellschaft sein. Ich könnte mir vorstellen, dass es wahrscheinlich zu wenig Psychologen für zu viele Therapiebedürftige gibt und wir als Gesellschaft zu wenig Geld in Rehabilitationsmaßnahmen investieren. Mit Sicherheit können bei vielen therapeutischen Fragestellungen durch Psychotherapie und Physiotherapie die gleichen oder sogar bessere Effekte erzielt werden als durch medikamentöse Therapien. Allerdings kosten ausgebildete Therapeuten mehr Geld als die Gabe von Medikamenten. Vielleicht weisen

Gudrun L.'s Beschreibungen auf einen solchen Missstand hin.

Michael Erkelenz

fiftyfifty und Finanzskandal

Ich bin enttäuscht von Bruder Matthäus und seinem Sozialwerk. Wie konnten die nur so viel Geld verzocken? Wo sind meine Spenden geblieben? Warum hat Bruder Matthäus nicht offen kommuniziert, die Fehler eingestanden und einen Neustart unter besseren Bedingungen angekündigt? Warum hat er *fiftyfifty* im Stich gelassen und die Schirmherrschaft niedergelegt? Fragen über Fragen. Nun kann man nicht mal mehr Ordensleuten trauen.

Gerd Soehren

Das ist ein schwerer Schlag für euch. Lasst euch nicht entmutigen. Ich halte euch die Treue. Kopf hoch.
Maria Gniden

Bitte streicht meine Adresse aus eurem Verteiler.

Friedrich Uschbach (und 137 weitere Personen, die uns entsprechend gemailt haben)

Unsere VerkäuferInnen

Björn Albrecht

Michael Gallien

Peter Paul Berke

Helga Altena

Margit Lentelink

sind viel zu früh gestorben.

Es trauert mit
ihren Familien
und den KollegInnen
von der Straße
das ganze *fiftyfifty*-Team.

zahl

6,783 Milliarden Euro

betrug 2013 die Außenstände der deutschen Sozialkassen, verursacht durch säumige Arbeitgeber, die ihre Beiträge für die Sozialversicherung nicht ordnungsgemäß zahlen. Dies teilte das Bundesarbeitsministerium auf eine Anfrage der Linken hin mit.

fundstück



Foto: Magdalene Risch

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e.V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e.V.
- Caritasverband Frankfurt/Main
- Verein für Gefährdetenhilfe
gemeinnützige Betriebs-GmbH

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)

Kultur: Olaf Cless

Splitter: Kai Henning

Karikatur: Berndt A. Skott

Titel: Andreas Labes, Berlin

www.andreaslabes.com

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494

fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty

Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,

Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389

www.fiftyfifty-galerie.de

info@fiftyfifty-galerie.de

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!

fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:

Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung

info@fiftyfifty-galerie.de

Lokalstellen

- Bonn: Susanne Fredebeul

0228-9857628

- Regionalbüro Duisburg:

0203-72856528

- Krefeld: Frau Marquardt

02151-841222

- Frankfurt: Jürgen Schank,

0160-3700611

- Bergisches Land: Winfried Borowski,

0212-5990131

fiftyfifty ist Mitglied im:

**Paritätischen
Wohlfahrtsverband und
im International Network
of Street Papers (INSP)**



Beachten Sie auch
unsere *fiftyfifty*-Projekte



**Erste Hilfe für den besten Freund
der Obdachlosen**

www.fiftyfifty-underdog.de



www.gutenachtbus.de

Spendenkonto S. 2

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP)
<http://de.streetnewsservice.org/search/news-results.aspx?streetPaper=fiftyfifty+-Germany>

Layout: d.a.n.k.e., Düsseldorf, 0211-9304969, Druck: Schenkelberg, Meckenheim

Gemeinsam gegen Kälte

Bundesweite Obdachlosenhilfsaktion



Beirat: Bundespräsident a.D.
Dr. Richard von Weizsäcker

Beckmann spielt Cello



zugunsten obdachloser
und armer Menschen

Konzert mit Erläuterungen

Werke von
Bach, Chaplin
und anderen
Komponisten

„Sein Celloklang rührt bis tief
ins Herz hinein.“ Die Welt

Gestaltung Dipl.-Des. Sven Stritt, Düsseldorf



www.gemeinsam-gegen-kaelte.de www.thomas-beckmann.com

fiftyfifty
verlost 3 x 2
Karten für 11.4.,
20 Uhr, Maxkirche
Düsseldorf



Abschlusskonzert in der Düsseldorfer St. Andreaskirche im April 2012



Beim Papstkonzert im August 2012 im Castel Gandolfo.

Foto: Rolf Purpar

„Wir alle – das haben Sie gemerkt – haben ganz ergriffen dem
warmen Klang und der großen Tonfülle des Cellos gelauscht [...]
Wenn Sie spielen, so ist das etwas ganz Besonderes!“

Papst Benedikt XVI

Bundesweite Benefiztournee 2014 zugunsten obdachloser und armer Menschen

Mi. 26.03.	Freiburg	Konviktskirche	19.00 h
Do. 27.03.	Bamberg	Evangelische Erlöserkirche	19.00 h
Fr. 28.03.	Nürnberg	Historischer Rathaussaal	19.30 h
Sa. 29.03.	Regensburg	Dompfarrkirche Niedermünster	19.00 h
So. 30.03.	Augsburg	Rokokosaal d. Reg. v. Schwaben	17.00 h
Di. 01.04.	Unna	Katharinenkirche	20.00 h
Mi. 02.04.	Erfurt	Michaeliskirche	19.00 h
Do. 03.04.	Berlin	Berliner Philharmonie, KMS	20.00 h

Sa. 05.04.	Monheim a. R.	Ev. Altstadtkirche	19.00 h
So. 06.04.	Köln	St. Maria im Kapitol	17.00 h
Mi. 09.04.	Braunschweig	Martinikirche	19.30 h
Do. 10.04.	Dresden	Dreikönigskirche	20.00 h
Fr. 11.04.	Düsseldorf	St. Maxkirche	20.00 h
Sa. 12.04.	Düsseldorf	St. Maxkirche	20.00 h
So. 13.04.	Düsseldorf	St. Maxkirche	15.00 h

Tickets: Erhältlich unter www.tickets.gemeinsam-gegen-kaelte.de, Telefon: 0211-32 04 04 und per E-Mail: info@gemeinsam-gegen-kaelte.de, an den bekannten Vorverkaufsstellen (zzgl. VVK- und Systemgebühren) und an der Abendkasse.

Wir danken dem Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales des Landes NRW und der Landeshauptstadt Düsseldorf herzlich für ihre Unterstützung!

Bitte unterstützen Sie die Benefizkonzerte und Projekte für Obdachlose! ...Vielen Dank!

Gemeinsam gegen Kälte e.V. – Spendenkonto **110 99 66** bei der Commerzbank – BLZ **300 400 00**
IBAN **DE78300400000110996600** – BIC (SWIFT-Code) **COBADEFFXXX**

Als mildtätig und gemeinnützig anerkannt. Bei vollständiger Adresse erhält jeder Spender eine Spendenquittung.